

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

255 (20.9.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-746989](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-746989)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Verrechnung f. d. Monat September 2.25 Goldmark.

Verantwortlich: Schriftf. Nr. 130, Geschäftsstr. 45 u. 47. Bes. d. D. Sparte Selbstanz. Postamt: Hannover 22 251.

Abgabepreis 10 Pf.

Manzgen aus Oldenburg kosten die Seite 25 Pf., auswärtige 35 Pf. Familienanzügen 20 Pf. Einzelanzügen 1.50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf d. Vorkauf d. Abg. od. Nachzahl. d. Bezugspreises.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 255

Oldenburg, Dienstag, den 20. September 1927

61. Jahrgang

Das erlösende Wort.

Das Tannenbergs-Denkmal ist nicht ein Denkmal, wie eines andere, wie sie Herr Nolde seit Jahren allomöglich einzuweihen pflegt: es hat für Deutschland und für Deutschlands Kultur viel tiefergehende Bedeutung. 1410 hat in Tannenberg der slavische Gedanke über den deutschen Orden gehiegt und das gewaltige Stück Kulturarbeit zu zerstören begonnen, das in Jahrhunderte langer zäher Arbeit geleistet worden war. 1914 stand wir wieder vor der Gefahr, von den Russen überzogen zu werden. Der Verlust der Schlachten öffnete den Russen den Weg an die Weichsel, vielleicht sogar den Weg nach Berlin, und ein solcher Stoß in das Herz Deutschlands mußte das Ende, den Verlust des Krieges bedeuten. Man möchte fragen, ob heute, nachdem der Krieg verloren ist, der Gedanke seine rechte Bedeutung nicht mehr besitzt. Das trifft doch nicht zu. Nicht das Ergebnis, sondern der Wille ist schließlich entscheidend, und gerade ein Wille, das Jochen ein tiefes Weisheit der Entwicklung durchschreitet, braucht die Erinnerung an das Große, was es geleistet hat, um die zähe Energie zum schweren Aufwärtsweg wieder zu gewinnen. Tannenberg bleibt für uns ob auch der Ausgang die Hoffnungen, die die Behauptung des Deutschtums vor dem Ansturm der Slaven und — vergeblich war es das nicht — die Entdeckung einer Persönlichkeit.

Deshalb war es auch richtig und selbstverständlich, daß der Mann, der für uns die Tradition des heldenhaften deutschen Heeres verkörpert, der Feldmarschall v. Hindenburg, in der Mitte der Feier stand; ebenso selbstverständlich, daß seine rechte Hand, Ludendorff, dabei nicht fehlen durfte. Was Ludendorff nach dem Kriege getan hat, spielt dabei keine Rolle, aus der Tannenbergschlacht ist seine Mitwirkung nicht herauszudenken, also hat er auch ein Recht, dabei zu sein, selbst wenn darüber das Reichsamt Schwarz-Nolde sich aus einer der wenigen Gelegenheiten zurückzieht, wo wir einmal die Einheitsfront des deutschen Volkes wieder lernen. Es ist auch kaum ein Zufall, daß die preussische Regierung sich der Teilnahme an dem Gedenktage ebenfalls zu entziehen verweigert; zunächst sollte der Ministerpräsident Braun erscheinen, der dann seinen Parteifreund, den Innenminister Erzberger vorkommen. Aber auch dieser scheint im letzten Augenblick seine Vertretung dem demokratischen Oberpräsidenten von Preußen überlassen zu haben. Das war in solchen Zeiten eine rauschende Feste feiern, ist eine glatte Selbstverständlichkeit. Aber geben wollen wir doch dessen, was wir gewollt haben, und derer, die den Glauben an das deutsche Vaterland mit ihrem Leben bezahlten. Daher war gerade der Woden von Tannenberg die gegebene Stelle, wo der Reichspräsident eine Erklärung gegeben die Schuldfrage abgeben konnte, zur Ehre der Lebenden und der toten Kameraden. Meinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwerste geführt, woran er die Erklärung schloß, daß Deutschland bereit wäre das jederzeit vor unparteiischen Richtern nachzuweisen.

Damit ist endlich gesagt, was lange gesagt werden mußte. Wir erwarten nicht viel von dem Kampf gegen die Schuldfrage, denn wenn vor Jahr und Tag einmal einer der Führer der Siegerallianz gesagt hat, der Verfasser der Erklärung auf der Kriegsschuld Deutschlands ausgebaut, im Augenblick, wo diese Schuld wegfiel, freche auch der ganze Vertrag zusammen, so ist das weiter nichts als eine schöne Phrase. Die Frage von der deutschen Kriegsschuld ist nur erfinden worden, um ein moralisches Mäntelchen abzugeben, hinter dem der Wortbruch sich verbergen konnte, der Willen auf die Waffenstillstandsbedingungen selbstegelegt hatte. Glauben tut auch auf der Gegenseite von den Führern längst kein Mensch mehr an dieses Märchen. In Augenblicken, wo ihnen die fähige Ueberlegung wegblieb, haben zu viele von ihnen schon zugegeben, daß Europa in diesen Krieg „hineingeschüßert“ ist. Aber gerade weil wir den Kampf gegen Versailles nicht aufgeben, weil der Glaube des deutschen Volkes daran festhält, daß die Ungerechtigkeiten dieses erzwungenen Vertrages einmal beseitigt werden müssen, gerade deshalb ist es für uns von Wert, daß wir in dieser Frage der Kriegsschuld nicht nachgeben. Entscheidend sind es zwei Vorwürfe, die uns gemacht werden. Der Reichspräsident hat sie beide auf eine Linie gestellt: der Wortbruch, daß wir den Krieg feindselig heraufbeschworen hätten, und das was im Kriege uns gegen die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze der Menschlichkeit vergangen hätten.

Ob wir Lebenden das Ende noch erleben, kann dabei gleichgültig sein. Die Aufgabe unserer Generation ist ja im wesentlichen das nur, unseren Kindern die Zellen zu ererben, die sie zu freien haben und ihnen den Glauben an den Zukunft des deutschen Volkes zu erhalten. Dazu ist die Befähigung der Schuldfrage eines der ersten und wirkungsvollsten Mittel. Das Wort, das der Reichspräsident in Tannenberg ausgesprochen hat, ist dem Nachfahren nach seine Regierungssituation, ist aber von sämtlichen maßgebenden Instanzen gebilligt, ist dadurch mittelbar auch eine Kundgebung des Kabinetts geworden. Es ist kaum anzunehmen, daß sofort weitere Schritte ergriffen werden. Wir wollen den Sturm, der im ausländischen Vaterlande jetzt nachst, ruhig sich ausbreiten lassen. Aber der Anfang ist geschaffen, um später einmal einer deutschen Regierung die Möglichkeit zu geben, die Unterdrückung unter das Schuldankennnis von Versailles zurückzuführen.

Die Kundgebung Hindenburgs und das Ausland.

Zu Uebereinstimmung mit dem gesamten Kabinetts — Keine anschließende diplomatische Aktion.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Seider hat die Kundgebung des Reichspräsidenten von Hindenburg gegen die Kriegsschuldfrage in der deutschen Öffentlichkeit nicht jene einmütige Stimmung hervorgerufen, die sie gebraucht hätte, um wirkungsvoll zu sein. Ein Berliner Mittagsblatt sucht es sogar so zu drehen, als habe Hindenburg nicht als oberster Beamter des Reiches, sondern nur als Seerführer gesprochen. Dieser offensiblen Entschuldigang an die Pariser Presse muß man ernstlich entgegenstellen. Als der Reichspräsident die bekannten Worte sprach, stand neben ihm der Reichsminister Dr. Marx, der Vertreter der Politik des gesamten Kabinetts. Nach unserer Kenntnis — es ist keine Überflüssigkeit das zu betonen — ist die Erklärung im Einvernehmen mit der gesamten Regierung abgegeben worden. Der Heldsberg war, d. h. wer wollte, was bevorzugen mußte schon in der Rede des Außenministers Dr. Stresemann vor den Vertretern der Presse in Genf so etwas wie ein Präzidium zu den Worten am Sonntag hören. Es handelt sich also nicht um eine von Hindenburg allein improvisierte Äußerung.

Der Reichspräsident hat auf die Unhaltbarkeit und Ungerechtigkeit der falschen Anklagen feierlich und nachdrücklich als oberster Vertreter des deutschen Volkes hingewiesen. Aber aus dem Wortlaut seiner Erklärung geht hervor, daß eine anschließende diplomatische Aktion, von der einige Blätter zu berichten wußten, nicht folgen wird.

Soweit sich bis jetzt die Pressestimmen des betroffenen Auslandes übersehen lassen, ist der eben skizzierte Tatbestand auch nirgends bezweifelt worden. Wohl aber werden von einigen Blättern Frankreichs in offensichtlich überwollender Weise die Äußerungen Hindenburgs gegen einen Hintergrund kontrahiert, auf den sie offensichtlich nicht gemünzt waren. Der „Welt Parisien“ weist darauf hin, daß mit der Rede Hindenburgs die Genfer Politik Stresemanns quasi fortgerückt werden soll. Dieser Einwand ist schon deshalb hinfällig, weil Stresemann, wie angedeutet, den Wortlaut der Kundgebung kannte. Sicherlich ist Hindenburgs Rede auch nicht auf die Anwesenheit der amerikanischen Legion in Frankreich gemünzt gewesen, wie in einer amerikanischen Zeitung behauptet wird. Wohl aber ist richtig, daß es eine Kundgebung für eine Verklärung von jener Schuldfrage des Verfallers Vertrags ist, auf der ein Frieden basiert, der nicht allein die Wiederherstellung zum Ziele hatte, sondern auf eine ständige Wiederherstellung Deutschlands hinauszielte.

Die französischen Pressestimmen.

Paris, 19. September.

In seinem Kommentar zur Rede Hindenburgs bei der Einweihung des Tannenbergs-Denkmalis erklärt „Journal des Debats“, der Reichspräsident habe die politische Unschuld Deutschlands in Ausdrücken veräußert, die an Kühnheit alles übertrafen, was bisher in Deutschland gesagt worden sei. Nach der Behauptung, Deutschland sei ein Opfer des Weltkrieges gewesen, bleibe nur noch übrig, daß man Wilhelm II. wieder auf seinen Thron setze. Es sei sicher, daß Dr. Stresemann mit dem Reichspräsidenten der gleichen Meinung über den Ursprung und die Verantwortlichkeit am Kriege sei und nur beauer, daß Deutschland durch seine Niederlage die Gelegenheit verloren habe, seine Segemane zu errichten. Das Blatt meint zum Schluß, man könne kein Vertrauen in Männer haben, die der Ansicht seien, Deutschland habe im Jahre 1914 keinen Fehler begangen. Unter diesen Umständen sei zu bezweifeln, daß die heute beschlossenen Punkte gegebenenfalls nicht mehr respektiert würden als der Garantiepat für die belgische Neutralität.

Die nationalistiche „La Presse“ sieht in den Worten Hindenburgs eine Drohung. Wenn Deutschland nicht für den Wahnsinn des Verantworflichen sei, der Europa im Jahre 1914 in Brand gesteckt habe, so sei auch die territoriale Annexion, die das Reich erlitten habe, zu Unrecht geschehen und müsse wieder auf gemacht werden. Die Welt sei dann Deutschlands Schuldner und die Schuld müsse freiwillig oder mit Gewalt geregelt werden.

„L'Humanité“ betrachtet die Tannenbergsfeier mehr von militärischen Standpunkt, indem er erörtert, daß der Sieg bei Tannenberg Deutschland den Krieg habe verteuert lassen. Der hauptsächlichste Fehler der obersten Heeresleitung sei gewesen, daß man den Schließensplan aufgegeben habe. Der Verlust des Krieges wäre wahrscheinlich ein anderer gewesen, wenn Deutschland diesem Plan gefolgt und alle seine Kräfte in die Umgebungsbeziehung des rechten Flügels in Frankreich geworfen hätte.

Die Berichte über die Feier anlässlich des Jahreskongresses der amerikanischen Legion und der Einweihung des Gedenkmals in Verdun lassen trotzdem noch der Pariser Presse Raum genug, um ausführlich auf die gelistete Rede des Reichspräsidenten Hindenburg zu sprechen zu kommen. Die Rechtspreffe kann es sich hierbei natürlich nicht versagen, von den „zwei Deutschland“ zu sprechen und auf neue den Friedenswillen Deutschlands zu verächtlichen. So meint u. a. der „Temps“, wenn nicht ein Teil Deutschlands von Saß- und Revandegebanten gegen Frankreich besetzt wäre, wäre die Atmosphäre in Europa flüher verschieden von der, wie sie tatsächlich ist. Die Rede Hindenburgs und die Einweihungsfeier des Tannenbergsdenkmalis gelassen nicht, den Worten Dr. Stresemanns Glauben zu schenken, daß Deutschland mehr und mehr den Boden von Locarno anhängt. Es sei daher ein Verbrechen gegen sich selbst, wenn man sich ohne Sicherheitsgarantien auf den Weg der Abrüstung begehe und Frankreich Verteidigungsmittel und Kräfte aufgeben. Das Blatt findet es begründet, daß Dr. Stresemann die völlige Verneinung des deutschen Wodens zu erreichen und Frankreich zu überzeugen versucht, daß das ganze deutsche Volk ohne Hinter- und Revandegebanten sei; der Reichsaufsehnminister würde aber zweifellos eine ziemlich schlechte Meinung von Frankreichs Will für politische Willfährigkeiten haben, wenn Frankreich dieser Verneinung gegenüber nicht ausdrückliche Vorbehalte machte.

Diese Bemerkungen des „Temps“ zeigen auf das deutliche, daß Frankreich jeder, auch der nichtigen Vorwand, recht ist, um seine Alltagsbedürfnisse zu befriedigen, denn sehr wenig steht die Kriegsschuldfrage mit der französischen Sicherheit in Zusammenhang.

Die Wiener Presse.

Wien, 20. September.

Die Wiener Blätter bringen heute an leitender Stelle die Ausführungen des Reichspräsidenten von Hindenburg über die Kriegsschuldfrage. Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Hindenburgs moralische Autorität gründet sich auf seine Persönlichkeit, welche, von allen Seiten betrachtet, einwandfrei ist, und welche vor allem in der Wahrheit wurzelt. Um so größer ist die Wirkung seiner Erklärung. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ heißt es: Die Aufrollung der Kriegsschuldfrage durch den Reichspräsidenten von Hindenburg wird gewiß Anstöße an Mut und das Innere der Seele gegen das Deutsche Reich hervorrufen und doch wird der Ruf Hindenburgs und Deutschlands nach unparteiischen Richtern, ihren Appell an das Weltgewissen, wenn diese auch eine Zeitlang überföhren und entsetzt werden kann, endlich die Oberhand im staatlichen und Völkerverhältnis gewinnen. Die „Neue Freie Presse“ erklärt: Hindenburg ist und bleibt eine der verehrungswürdigsten Gestalten. Wenn er anlässlich der Feier von Tannenberg das Wort ergreift, um die Schuldfrage zurückzuweisen, so ist diese Initiative gewiß sympathisch, und man fühlt förmlich, wie es dem alten Kämpfer auf der Seele brennt, einmal gegen den beweislosen Schuldpruch, der dem ganzen deutschen Volke ein Brandmal aufdrückt, seine gewaltige Stimme zu erheben. Die „Arbeiter-Zeitung“ führt aus, die Rede sei unklar. Dazu komme, daß die Enthüllungsfest ein parteipolitischen Anstrich erhalten habe.

Polnische Weisheit.

Warschau, 19. September.

Die Rede Hindenburgs nach Schluß der Feier auf dem Schlachtfeld von Tannenberg haben in der polnischen Presse große Beachtung und die üblichen Kommentare gefunden. Der „Przeglad Wlczory“ läßt sich von einem Subskriptoren aus Königsberg einen langen Brief senden, in dem die Feiern als einseitig nationalistiche Veranstaltungen hinfestellt werden und das Fernbleiben des Reichsamts besonders hervorgehoben wird. Ein Artikel des gleichen Blattes vertritt das weitere unter der Überschrift „Der Waff von Tannenberg“ die Bedeutung des Sieges von Tannenberg herbeizuführen und erklärt, daß der deutsche Drang nach dem Osten, der gegen den polnischen Korridor gerichtet sei, wieder im Waffens bedürfnis sei.

Großer Einbruch in Moskau.

Moskau, 19. September.

Nach Meldungen aus Moskau hat die Rede Hindenburgs bei der Einweihung des Tannenbergsdenkmalis in Moskau größten Einbruch hervorgerufen. In politischen Kreisen wird hervorgehoben, daß Hindenburg gegenwärtig die populärste Person in Deutschland sei. Die Äußerungen dieser überaus großen Persönlichkeit über die Kriegsschuldfrage seien nicht nur der Sache der Gerechtigkeit, sondern der nationalen Ehre gewidmet. Eine größere Autorität als diejenige Hindenburgs in jener Frage sei wohl kaum denkbar.

London, 19. September.

Die Londoner Blätter veröffentlichen ausführliche Pariser Pressestimmen über den Einbruch der Hindenburgrede, ohne jedoch selber Stellung zu nehmen. Allein die „Evening News“, das „Manchester Mail“ und die „Daily Mail“, nimmt heute abend kritische Stellung. Das Blatt meint, es sei ein Widerspruch, heute schon ernsthaft sagen zu wollen, daß Deutschland keine Verantwortung für den Krieg trage. Die Zurückweisung der Verantwortlichkeit Deutschlands für den Krieg sei in einer Sprache gehalten, die fast zu absurd sei, um ernst genommen zu werden. Des weiteren behauptet das Blatt, daß die Rede Hindenburgs in dem bekannten, auf den Gehmaß des Wodens zugeschnittenen Titel der „Daily Mail“, dem keine politische Bedeutung beigemessen werden kann.

Hierzu 3 Beilagen

Das Echo in Berlin.

Berlin, 19. September.

Die gesamte Berliner Presse beschäftigt sich heute mit der gestrigen Rede des Reichspräsidenten bei der Weisung des Lannenberg-Denkmal. Der „Lokal-Anzeiger“ stellt fest, daß eine feierliche Erklärung aus dem Munde des Reichspräsidenten, abgeben im Namen der gefallenen und der noch lebenden Kameraden aus dem großen Weltkriege, ein ungleich stärkeres Dokument sei, als eine offizielle Note dieser oder jener Regierung. Die „Deutsche Zeitung“ feiert Hindenburgs zweite Lannenberg-Rede, in der sie die Einleitung des Vertriebens in der Oberhoffstadt sieht. Die Worte Hindenburgs seien eine Staatsbondung allerlicher Ordnung. Die „Deutsche Tageszeitung“ gibt der Meinung Ausdrück, daß die Erklärung Hindenburgs das Fundament sei, auf dem die Führer des deutschen Volkes weiter bauen können, um Deutschland wieder die ihm gebührende Stellung in der Welt zu erringen. Die „Kreuz-Zeitung“ sagt zu dem Wiederhall der Hindenburg-Rede in Paris: Wenn von französischer Seite hervorgehoben wird, daß die Schuld Deutschlands am Kriege die Grundlage des Versäufers Vertrages bedeute, so sollte das für Deutschland nur die Notwendigkeit beweisen, einzig und geschlossen in dem Kampfe um die Kriegsschuldfrage fortzuführen und eine Nachprüfung der Kriegsschuldfrage durch ein unparteiisches Richterforum zu erreichen, wofür sich der Reichspräsident eingesetzt hat. Die „Berliner Börsenzeitung“ nennt die Erklärung Hindenburgs eine der wichtigsten Etappen auf dem Wege, der zur Wahrheit führen muß, und ist der Meinung, daß betriege Klungebungen so lange wiederholt werden müßten, bis in sichtbar Erfolg eingetreten sei.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt, Hindenburgs Worte hätten wieder einmal gesagt, daß unser Kampfeswille um Recht und Wahrheit nicht gebrochen sei. Die „Germania“ wendet sich gegen die Aufständigen einiger Blätter, daß die Rede Hindenburgs den Anfang einer großen Aktion in der Kriegsschuldfrage darstellen würde und gegen Aufregungen, die in der Rede des Reichspräsidenten eine Korrektur der Forderung Stresemanns in Genuß sehen wollen. Zum Schluß ihrer Bemerkungen erklärt die „Germania“: Wenn die Kriegsgegner so von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt sind, mögen sie endlich auf den von Hindenburg wiederholten Vorschlag eingehen, den ganzen Fragenkomplex durch einen wirklich neutralen Gerichtshof untersuchen zu lassen. Die Ablehnung eines solchen Vorschlags spricht nicht für ein reines Gewissen. Das „Berliner Tageblatt“ schließt sich dem Wunsche an, der in den Worten liegt, daß Deutschland bereit sei, sich unparteiischen Richtern zu stellen. Neben, wie diesjährige Hindenburgs, seien, weil sie zuviel gesagt haben und auch zu weitgehend ausgesagt werden können, für das berechtigste Streben nach unparteiischer Untersuchung nur erfindend und hinderlich. Der „Berliner Börsenkurier“ stellt fest, man werde dem Reichspräsidenten des ganzen deutschen Volkes nicht verwehren können, seiner festen Überzeugung Ausdruck zu geben, nachdem die Welt Woche um Woche die Anfragen und Beschildigungen des in der Kriegsschuldfrage nicht ohne Grund so empfindlichen Herrn Poincaré über sich ergehen habe lassen müssen. Der „Vorwärts“ erklärt, die unabweisende auf den Appell des Reichsoberhauptes mit einem Aufschub antworten. Die mit einem solchen Erfolg dem Ansehen Deutschlands obdient sei, sei eine Frage, auf die diejenigen antworten mögen, die die Rede des Generalfeldmarschalls als eine große Tat feierten.

Mehr nationale Disziplin.

Berlin, 20. September.

Unter der Überschrift „Mehr nationale Disziplin“ nimmt die „Germania“ noch einmal Stellung zur Lannenberg-Rede Hindenburgs und beschäftigt sich dabei mit der Stellung der Berliner Presse. Das Blatt betont u. a., daß jede Wirkung der Rede verpuffen müsse, wenn im Innern in dieser

Frage nicht eine geschlossene Front gebildet werde. Das sollte doch ein leichtes sein, als fast alle Parteien im Reich des deutschen Volkes darüber kaum befinden. Hindenburgs gute Absicht solle man dadurch nicht zunichte machen, daß man die Kriegsschuldfrage und das ethische Streben nach ihrer Lösung zum Gegenstand innerpolitischen Haders made. Die Frage sei zu wichtig für das deutsche Volk, als daß man sie in parteipolitischen Hauszwecken umdrehen dürfe. Nicht verhandeltens nationaler Interes sollte lieber dafür sorgen, daß eine Einheitsfront zustande komme. Dieses Ziel sei aber schwierig zu erreichen, wenn die Reichspresse die ganze Aktion über Gebühr aufwühle und sich zum Verberst anreime, und die Linkspresse glauhe, in der Rede Hindenburgs eine Zählung unserer Außenpolitik erblicken zu müssen. Diese könne höchstens dann eintreten, wenn sie fortähre, an den Worten des Reichspräsidenten herumzudeckeln, und wenn sie den Eindrud verlässe, als gäbe es erstie sachliche Meinungsabstimmungen in dieser Frage.

München, 19. September.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. D. O. L. hat an den Lannenberg-Nationaldenkmal-Verein folgendes Telegramm abgeandt: „Die bayerische Staatsregierung nimmt an der großen unterläubigen Feier zum Gedenken der Schlacht bei Lannenberg beteiligten Anteil. Möge das deutsche Nationaldenkmal im Osten wie das am Niederrhein das deutsche Volk an die Soldaten und die Opferbereitschaft der Väter mahnen und mächtig beitragen zur Erhaltung der deutschen Einheit, deutschen Lebensmutes und deutscher Blütenkraft.“

Wieslitz, 19. September.

Bei Kommentierung der Ansprache des Reichspräsidenten von Hindenburg anlässlich der Einweihung des Lannenberg-Denkmal spricht die sozialistische Zeitschrift „Die Volksstimme“ von Ausfällen des Reichspräsidenten, der nichts vergessen und nichts hinzugefügt habe. Wenn Hindenburg sage, daß Deutschland bereit sei, Rechtschaffenheit vor einem unparteiischen Schiedsgericht abzulegen, so sei zu fragen, ob nicht diese Rede das Ergebnis desnationalistischer Mäander sei, dazu bestimmt, Stresemann zu zwingen, seine Ansicht, daß die Frontfrage-Enquete inopportun sei, aufzugeben.

Nationalkongreß der amerikanischen Legion.

Ein Sacco-Vanzetti-Zwischenfall.

Paris, 19. September.

In der Eröffnungssitzung des Nationalkongresses der amerikanischen Legion beschloß man sich für den französischen Regierung Kommissar Mar in die Legionäre. In seiner Rede, in der er auf die Waffenbrüderschaft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten hinwies und an die großen Wunden des Weltkrieges erinnerte, schloß er nicht an verdrückten Angriffen gegen Deutschland. So erklärte Mar u. a., Frankreich und die Vereinigten Staaten hätten sich als die Diener der zivilisierten Welt und der Gerechtigkeit gesehen, die frühere Verbrechen und Schmachthaten wieder gut machen sollten. Die Legionäre seien die Diener der Gerechtigkeit, die nur vor Vollendung des Verbrechens der angegriffenen Gerechtigkeit zu Hilfe gekommen seien. Frankreich und Amerika hätten für die ganze Welt die Grundzüge der Zivilisation verteidigt und für künftige lokale Abholung der Verträge gekämpft. In einer Hofsaat des Präsidenten C o l l e g e an die Legionäre heißt es ebenfalls, das amerikanische Expeditionskorps habe an der Seite der Franzosen für das Ideal der Gerechtigkeit und der Freiheit gekämpft. Die Hofsaat spricht ferner von den freundschaftlichen Banden zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten und der Aufgabe, diese zu befestigen.

Zu Beginn der Sitzung kam es zu einem Zwischenfall infolgedessen, als der Sekretär des Sacco-Vanzetti-Komitees, dem es trotz strenger Kontrolle gelungen war, Einlaß in den Sitzungssaal zu erhalten, in den Ruf ausbrach: „Es leben Sacco und Vanzetti!“ Der Sekretär wurde aus dem Saale vertrieben und auf die Polizeiwache geführt.

Der Besuch des Reichskanzlers in Königsberg.

Königsberg, 19. September.

Aus Anlaß des Besuches des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers hatte die Stadt Königsberg für Montagabend zu einem Abendessen nach der Stadthalle eingeladen, an dem die Spitzen der sippresidialen Behörden und der Wirtschaft teilnahmen. Derbürgermeister Dr. L o s m e y e r begrüßte die Erschienenen und führte u. a. aus: Der Reichspräsident hat gestern feierlich erklärt, daß wir keinen Herzogs das Schwert gezogen haben.

Ueber diese Erklärung hinaus betonen wir, daß das Reichsland gegen jedes Differenz und gegen jede Abstimung uns genommen worden ist. So erklärte ich und weißt nicht einm mit der ganzen sippresidialen Bevölkerung, daß wir niemals dieses Unrecht anerkennen und auf dem Standpunkt stehen werden, daß dieses Land deutsch werden muß, wie es deutsch gewesen ist.

Hierauf richtete der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Dr. S e h r, ebenfalls Begrüßungsworte an die Erschienenen, wobei er ebenfalls der schwierigen Lage Ostpreußens gedachte. Die Rede des Reichskanzlers, so erklärte er weiter, biete jedoch eine Gewähr dafür, daß das Problem Ostpreußen nunmehr ernsthaft angefaßt und im engsten Einklang mit der preussischen Regierung behandelt werde.

Reichskanzler Dr. M a r z

erweiterte in einer kurzen Ansprache. Er betonte, daß der gestrige Tag der Einweihung des Lannenberg-Denkmal im unvergänglich in Erinnerung bleiben werde, bide er doch viellecht einen W e n d e p u n k t in der Geschichte. Am heutigen Abend sollte er noch einmal seinen festen Entschluß kundtun, daß er gewillt sei, für Ostpreußen nach besten Kräften im Rahmen des Möglichen zu wirken. Er habe die Überzeugung, daß Deutschland vorwärts komme und wieder in der Welt zu großem Ansehen gelangen werde. Auch in den innerpolitischen Verhältnissen sei ein Fortschritt zu verzeichnen. Es habe sich zu einem großen Teil die Überzeugung Bahn gebrochen, daß die Opposition ebenfalls staatsrathen mitwirken könne. Der Reichskanzler kam dann auf die Reichspräsidenten von Hindenburg zu sprechen, wobei er erklärte, daß dieser dem deutschen Volke von der Vorstellung im Bewusstsein gefestigt worden sei als leuchtendes Vorbild. Er könne über die Frömmigkeit des Reichspräsidenten als hundert Jahre sprechen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte der Kanzler noch einmal, daß er alle seine Kräfte dafür einsetzen werde, daß das Reichsland nicht mit der Schpreußenfrage befaßte; hoffentlich könnten nunmehr bald den Worten auch die Taten folgen. Für Deutschland würde es einen unerfüllbaren Verlust bedeuten, wenn Ostpreußen nicht mehr zum Reich gehören würde. Die Ostpreußenfrage, so schloß der Kanzler, müsse zu einer nationalen Frage werden.

Der ungarisch-rumänische Streitfall veranlagt.

Genf, 19. September.

Der Völkerverbund hat heute nachmittag nach längerer Debatte und fast zweiwöchigen Verhandlungen die Entscheidung über den ungarisch-rumänischen Streitfall auf den Dezember vertagt. Auf Vorschlag des Reichspräsidenten W i l l e g a s wurden ohne Abstimmung die allgemeinen juristischen Empfehlungen des Ausschusses des Völkerverbundes angenommen und die beiden streitenden Parteien aufgefordert, auf Grund dieser Empfehlungen die Verhandlungen zur Herbeiführung einer Einigung wieder aufzunehmen. Die beiden Regierungen sollen bis zur Dezemberberatung des Rates ihre Stellungnahme auf Grund des Gutachtens dem

Wiener Saisonbeginn.

Von Heinrich H. Kraus.

Die ersten regnerischen Herbsttage stellen sich ein; mit ihnen sind sie alle wieder da, die den Sommer über, oder wenigstens ein paar Wochen in der Ferne weilten. Man merkt es ihnen an, daß sie noch „Lande“ kommen: Braungeborene Nasen und Arme, hellere Augen, eine entspannte Stirn und viel, viel trümmersches Nachgesehen. Doch alle Herrlichkeit hat ein Ende. Hier aber geht es neuen Herrlichkeiten entgegen. Die wenigsten sind daher unzufrieden, daß sie wieder da sind.

Dieser Sommer, den ersten nach einer Reihe von Jahren, hat der Wiener in seinem eigenen Lande verbracht. Mancher nun überquert ersten Male. Bisher war ja der Krieg gewesen und nachher gab es zwei schlechte Jahre, da blieb mancher zwar lieber zu Hause. Dann aber kam die allgemeine Entwertung des Geldes, einmal in Italien, dann in Deutschland, dann wieder in Frankreich, und jeder hätte die seltene, lothbare Gelegenheit benutzt, recht viel von der großen Welt und ihren Wundern kennen zu lernen. Diesmal nun war jedoch der österreichische Schilling wieder über alle fremde Wälder geschossen, in der Heimat konnte man sich am billigsten erholen. Man schob daher alle eozylischen Wünsche beiseite, hob sie für das nächste Jahr auf — vielleicht kann man dann nach England oder Ägypten — und studierte den Austria-Fordisim.

So ist im neuen Wiener der Zauber der Alpen, die stille Annuit der stämmigen Seen, der frische Duft von Wäldern und Wiesen in Steiermark und Tirol gewesen, und mit süßlichem Verlangen fuhr man auf Entdeckungen hinaus. Man kam auf feine Kosten. Oesterreich ist von seinen Wienern tatsächlich entbeugt worden. Verweise von allen. Nur einige wenige Enobis, die ja nicht anders können, gingen in fremde Seebäder, nach Deauville oder Venedig, manche vielleicht auch an die dalmatinische Küste, die aber leider jeden Komfort des modernen Reisenden vermissen läßt.

Auch die vielen Fremden, die in Scharen nach Oesterreich kamen, fühlten sich recht wohl im Land der mächtigen Preise. Vor allem waren es Deutsche, die man in allen Kurorten, Seebädern, Sommerfrischen und Seepflanz antraf. Sie wurden nicht müde, österreichische Musik, österreichische Schamperl im Walden zu führen. Man ließ sich gern besorgen und auch besetzen — es wird ja doch nie anders! — und sah sich recht als Hausherr, der einen lieben, langvermissen Gast empfangen und bewirtet darf.

Aus Salzburg und Berstach, aus Rißbübel und Gastein, aus Gmund und von Semmering frömen nun die vielen Fremden zugleich mit den Wienern in die Großstadt zurück — alle ein wenig müde von langen Nächten, ein wenig satt der Kochschmarrn und Gekochschäden, ein wenig ausgehungert nach Leben und Betrieb. Und schon erklingen die unerbärligen Klänge. Der Vorhang geht in die Höhe, das Spiel kann beginnen. Es heißt — Saison!

Überall spürt man Erwartung und Hoffnung, sieht Geschäftigkeit und selbst Fleiß. Die Herkules hat den Anfang gemacht. Sie ist die bestbelegte seit Jahren, die reichhaltigste und interessanteste, die je zu sehen war. Daher überall freudige Miene. Das Gedröhl, die Geschäftigkeit schmeunzen, die Angestellten atmen beruhigt auf.

In langen Kolonnen rasen die Autos durch die geschmückten Straßen. In den Theatern stürzen nach langem Sommerurlaub Richter, löst Körn, große Plakate überschreiben einander in fetter Anpreisung. Saison wurde die erste Ausstellung eröffnet — diesmal eine englische; gleichzeitig tagen einige Kongresse, Reden und Redner erblühen neu. In den großen Hotels, aber auch in den meisten Cafes, tanzt man bereits, natürlich nicht nur am Abend, sondern auch nachmittags; schöne Frauen führen mit noch um eine Stunde kürzeren Röcken die neue Linie hantieren. Überall, im Parktheater und beim Feiertagen, ist wenig Platz. Man kann nicht alle zugleich aufnehmen, die wieder heimgelunden haben bzw. die herkommen, weil sie einmal lustig sein und laden wollen — da sie ja doch in Wien sind.

Die Stadt weiß, daß sie jedes Jahr aufs neue einen erfröhlichen Kampf zu führen hat. Sie ist wie eine Schöne, die Angst hat, dem Mann nicht mehr zu gefallen, der von einer Reise zurückkommt, wo er vielleicht andere Frauen gesehen hat. Sie hat daher in jeder Heimschlichkeit Toilettenkünste angewendet und so, in überaus großer Umrahmung, mit Pierrot und Schmutz befaßt, breitet sie den heimkehrenden die Arme entgegen: Die Häuser sind neu verputzt, glänzen vom Fleiß bis zum Boden, die Straßen waren aufgerissen, nun sind ihre heimischen Wunden geheilt, die Autos haben die Ruhepause benutzt, um ein neues, stahlendes Gewand anzulegen, die großen, vielen Kaffeehäuser sind noch prunkender und farbenprächtiger geworden und wieder in origineller Wandbemalung. Das Rechte ist: jeden Mann in einen anderen Frack zu tauchen. Es gibt einen grauen Frack, einen roten, einen blauen und einen gelben. Und jeder hat auch alles hinter seiner Frack, vor sich die Melange mit recht viel süßlichem Schokolade — ach, man hat ihn doch nirgends so auf der Junge zerlegen lassen können, wie hier! —, oder man gruppiert sich in den kleinen, broungeläufigen Spielfeldern um die Kartentische.

Kumm ist Trumpf. Ein harmloses, leichtes, beinahe einschläferndes Spiel, dessen Siegeszug man nicht recht begreifen kann. Schon beginnen auch die Damen, sich ein wenig zurückzuziehen. Aber nicht, um ihre Verbundenheit für Karten in einem andern Spiel anzuknüpfen. Nein, man stellt sie dasthen, den Blick nichtig auf den Schach gesetzt — was soll das nun wieder bedeuten? Ach, es ist die neueste Mode der schönen Wienerin, ihre neueste Krönung — nicht nach Kreuzworträtsel, Maß-Baum, Brille und Kumm; es ist etwas ganz anderes, etwas, was neue, erhabere Zeiten erhoffen läßt, es ist — Handarbeit! Solide, mittelbobe, künstlerische Handarbeit! Soelinfideler! Und so wird man in diesem Winter am Arm der Wienerin wunderbar bunte, unerbötlich farbige Handtaschen bewundern dürfen — alles eigene, mit der Nadel ihrer Wochen erlauste Arbeit. Die schönen, untermalten Augen werden dann ja wohl bald unter gelitten haben, aber — es ist eben die neueste Mode.

Am festlichsten wird in den Theatern gearbeitet. Kämi neue Operetten, eine ganz große Revue, die alles Dagelegene überreifen soll, drei neue Kleintheaterstücke — dieses Genre hat den letzten Jahren gänzlich gefehlt. Man spielt zwar noch Tennis, im Stadtpark und draußen im Wienerwald, man geht auch an wärmeren Tagen noch an die Donau — der Wiener hat nun einmal eine Sehnacht nach Wasser und Luft —, aber die ersten Bremsen sind da, schon sind die Theater wieder voll, Konzertantkündigungen entföhren den Geist in eine andere Welt, man hört den Emolung aus dem Kaffen, das Leben geht wieder von neuem an: Saisonbeginn!

Das erste unkte Hofsmödel entbeht. Unter den neuesten Entdeckungen, die bei den Ausgrabungen in der „Stube der Ueberflusses“ zu W o m p e j gemacht wurden, befindet sich ein einzigartiger Fund, nämlich ein b o l z e r e r e t t e l e b e r e t t e r n u t, das erste höhere Möbelstück des Altertums, das man in guter Erhaltung ans Licht gebracht hat. Dieser 2000-jährige Möbelstück fand an die Mauer des Atriums eines Hauses gelehnt. Außerdem fand man eine Arolo-Statuette im archaischen Stil, die von großem künstlerischen Wert ist und einen silbernen Becher, der mit Trümmern und Wertlosen in erhabener Arbeit gefertigt ist.

Abgelehnt. Ein junger Mann, der sich entschlossen hatte, einer jungen Dame das große Gefühlsbild abzulernen, war überzeugt, daß ein paar Worte genügen würden, ihm sein Glück zu sichern. Er wagte nur nicht recht, wie er es anfangen sollte? Schließlich kam ihm ein Gedanke. Er ging zu der Geliebten, schloß sie in einen Arm und sagte: „Meine Liebe zu Ihnen ist gleich diesem Dinge — sie hat kein Ende.“ Die junge Dame sah sich dem Dinge genau an, dann sah sie ihn zurück: „Meine Liebe zu Ihnen“, sagte sie, „gleich auch diesem Dinge — sie hat keinen Anfang.“

Blank's Aussteuer-Woche

dauert nur noch bis Sonnabend, den 26. September

Wir hatten Gelegenheit, große Unterverkaufsposten allerbesten Qualitäts-Ware, teils mit kleinen, kaum sichtbaren Fleckflechern ganz außerordentlich billig zu erwerben, welche wir auch eben so billig zum Verkauf stellen. — Unsere sämtlichen Breite stammen noch aus unseren großen, vor der Preissteigerung getätigten Konzern-Abkäufen, stellen also die denkbar günstigste Einkaufs-Gelegenheit dar.

Um allen unseren Kunden noch Gelegenheit zu geben, diese Vorteile auszunützen, legen wir jetzt gefasste Waren gegen Anzahlung bis zum 1. Oktober d. J. gern aus.

Befondere Gelegenheit Ein Vollen Bettuch - Halbklein und Saundsch 140/100 cm breit, nur beste Qualität. Meter 1.95 1.45	Befondere Gelegenheit Ein Vollen Bettendamal, getreift und neueste Blumenmuster, 140/160 cm breit. Meter 2.45 1.95
Befondere Gelegenheit Ein Unterverkaufsposten Stoffbesätze aus la fräntigen Wäldchen, teils mit hübscher Stickerei. Stück 2.85 2.50 1.75	Befondere Gelegenheit Ein Unterverkaufsposten Damen-Leibwäsche, teils mit kleinen, kaum sichtbaren Fleckflechern, darunter eleg. Einzelteile. Stück Serie I 2.45, Serie II 1.95, Serie III 1.35, Serie IV
Befondere Gelegenheit Große Vollen Bettbesätze und Leberischtaaten aus fräntigen Wäldchen od. la Damast. Stück 6.50 5.90 4.90	Befondere Gelegenheit Große Vollen Fischtücher bis 25 cm lang, in Reihen, Halbklein, Wafel. Stück 5.90 4.75 3.95
Befondere Gelegenheit Ein Vollen Bett-Zulett in 80, 120, 140, 160 cm breit, nur langjährig erprobt. Qualität. Meter 5.50 3.75 2.95 1.95	Befondere Gelegenheit Große Vollen Handfleiderstoffe in neuesten Mustern. Meter: Serie I 1.30, Serie II 1.15, Serie III

Max Blank & Co.

Achternstraße 37 — Ecke Baumgartenstraße

Der gut gekleidete Herr

interessiert sich für unsere Schaufenster-Auslagen Staust.

Der Herr vom Morgen bis zum Abend

1. Der Herr im Morgenanzug
2. Der Herr im Straßenanzug
3. Der Herr beim Sport
4. Der Herr im Gesellschaftsanzug

Neue Modelle — Hochwertige Stoffe — Gute Paßform

A.G. Gehrels & Sohn

Zurück Dr. Dunkhase Grotenmeer

Wer ert. Unterr. i. Mandolinenspiel? Angebot, erbeten unter Nr. 9 100 an Hll. Stadtdr. E. Straß 128.

Die ganze Woche grüne Heringe und Bar. Granat am Stat.

Wirden Kind als eigen annehmen gegen einmalige Abfindung. Angebot unter Nr. 9 98 an die Gesch. Heide d. 81.

Seiratsgefude

Beil. junger Herr sucht Befansuch. ein. geblid., jedoch beich., lieben Wäldels 1. Wierter von 17 bis 24 3. Zufür. (anon. auch annehm.) erbet. an Posttag. farte Nr. 74 Didenburg.

Liebhaber für feinen handgearbeiteten Schmuck

mache ich auf meine Schaufenster aufmerksam

Otto Herda

Goldschmiedemeister Achternstraße 41

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung meiner Tochter Gertrud mit Herrn Pfarrer Dr. Heinrich Poos in Seibersbach, Kr. Kreuznach, gebe ich hiermit bekannt.

Frau A. Oltmanns geb. Osterwald Oldenburg

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Oltmanns, Tochter des verstor. Lederfabrikanten Eduard Oltmanns und seiner Gemahlin Amanda geb. Osterwald, beehre ich mich anzukunden

Dr. Heinrich Poos Pfarrhaus Seibersbach

September 1927. — Kein Empfang

Lampenschirme ?

Nur von Hella Duwe

Lampenschirm- und Drahtgestell-Werkstatt Auch Material zum Selbstfertigen erhalten Sie da am besten, billigsten und in größter Auswahl

hausschlachtungen

Karl Göhring, Schlachter, Nordst II Brunswege

Srei für Kramermarkt!

Original-Trio-Trio Die Fiebermaute! erklaftaste Sittmungsstabelle. Für Konzer: Klavier, Violine u. Cello. Auftragen an Dress, Nordrecht Burchard.



RIESSNER-DAUERBRAND-ÖFEN

Alleinverkauf: F. Remmers Nachf. Oldenburg, Lange Straße 44

E. Helle, Tapezierer, Achternstraße 30, empf. sich zur Aufpolsterung von Möbeln und Matrasen (billig!) in und auß. dem Hause.

Pianos

gebl., tabellos, 480 M., 700 M. zu vert. Johs. Rehsch & Co. Eifenstraße 4, Telephon 301.

Zu verkaufen eine nahe am Kalben flehd. Quene und eine fette Kuh. Gtimar Koopmann, Dalsyer, 3. v. Samm. patetat. Steinweg 17 od.

Alle sanitären Einrichtungen

kompl. Badezimmer Spüklosetts



Gossensteine Unverbindliche Kostenanschläge

Bauklemperei und Installation Wilh. Müller Nachf. Friedensplatz 4 — Fernruf 304



Farben und Lacke

für alle Zweede. Ernst Klostermann Farbenhandlung Staust. 14.

Was ist Mormonismus?

Ueber dieses Thema erhalten Freunde der Wahrheit Aufklärung in einem

Oeffentlichen Vortrag

am Mittwoch, dem 21. Sept., abends 8 Uhr, im St. Georgshaus, Georgstraße 38. Sautredner: SUGG R. Cannon Präsident d. Schweizerisch-Deutschen Mission Eintritt frei! Bebermann ist herzlich eingeladen.

Stahlhelm-Frauenbund

Am Montag, dem 28. September, abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Union“ die nächste Mitgliederversammlung des Stahlhelm-Frauenbundes statt. Einladungen durch die Post ergehen nicht

Gesang unterricht

nach bewähr. italien. Schule erteilt Margarete Grundmann Ziegelhofstraße 60 I

Brillen-Müller

Gaststraße 6.

Preiswerte Rohkaffees

Santos	Pfd. 1.80
Campinas Perl	Pfd. 2.00
Campinas	Pfd. 2.30
Caracas	Pfd. 2.40
Guatemala	Pfd. 2.50

Erstklassige Ware

Fr. Wischhusen

Lange Straße 18 Achternstraße 68 Fernruf 1782

Sandes theater

Dienstag, den 20. Sept., 7 1/2 bis nach 10 Uhr: 13. Anrechtshofst. „Schillerarten.“

Wittwoch, den 21. Sept., 3 1/2 bis nach 6 Uhr: 1. Vorhaltung für Auswärt. „Der Schillerarten.“

Donnerstag, d. 22. Sept., 7 1/2 bis gegen 10 1/2 Uhr: 14. Anrechtshofst. „Zum ersten Male: „Kant und Margat.“

Freitag, 23. Sept., 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr: 15. Anrechtshofst. „Zum ersten Male: „Die Mann.“

3. Niederdeutscher Bühnentag in Oldenburg. Sonntag, d. 24. Sept., 8 bis gegen 10 1/2 Uhr: Aufrechtshofst. „Die Schillerarten.“

Sonntag, den 25. Sept., 3 1/2 bis nach 6 1/2 Uhr: Aufrechtshofst. „Die Schillerarten.“

7 1/2 bis 9 1/2 Uhr: Aufrechtshofst. „Die Schillerarten.“

Bremer Stadttheater.

Dienstag, den 20. Sept., abds. 8 Uhr: 21. Entführung aus dem Serail.

Wittwoch, den 21. Sept., abds. 8 Uhr: 22. Entführung aus dem Serail.

Donnerstag, d. 22. Sept., abds. 8 Uhr: 23. Entführung aus dem Serail.

Todes-Anzeigen.

Rastede, den 18. September

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Martha Iburg geb. Töpken ist unerwartet sanft entschlafen

Die trauernden Angehörigen Die Beerdigung findet statt auf dem Rastede Friedhof am Donnerstag, dem 22. September, morgens 10 Uhr. Andacht im Trauerhause 9 1/2 Uhr

Höven, den 19. September 1927

Gestern abend um 10 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wwe. Anna Hotes

geb. Hollwege im 75. Lebensjahre

In Namen der trauernden Hinterbliebenen Gerh. Hotes und Familie

Beerdigung am Donnerstag, dem 22. September, nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhof zu Wardenburg. Trauerandacht 1 1/2 Uhr

Statt Ansage

Etzhorn, den 19. September Heute starb plötzlich und unerwartet mein Mann und unser Vater, Schneidermeister

Johann Meyer

Johanne Meyer geb. Renken nebst Kindern

Beerdigung am Donnerstag, dem 22. September, 3 Uhr nachmittags, vom P.-F.-L.-Hospital aus

1. Beilage

zu Nr. 255 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, dem 20. September 1927

Von der Tannenbergs-Feier.



Auf den Tribünen vor dem Tannenbergs-Nationaldenkmal: Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Mackensen und Reichskanzler Dr. Marx beim Vorbeimarsch der Ehrenkompanie und der Verbände.

Zur gefl. Beachtung

Gemäß den für ganz Deutschland geltenden Beschlüssen des Vereins Deutscher Zeitungsverleger sind die Zeitungen gehalten:

1. Kurze Hinweise im redaktionellen Teile der Zeitung auf Veranstaltungen von Vereinen, ebenso auf Vorträge und Vorstellungen aller Art nur in Verbindung mit einer Anzeige am Tage oder Vortage des Stattfindens der Veranstaltung aufzunehmen. Diese kurzen Hinweise dürfen keine Angaben über Eintrittsgeld, Kartenverkauf usw. enthalten. Eine Ausnahme findet nur statt bei Veranstaltungen von kultureller Bedeutung und wenn es sich um Wohltätigkeits-Veranstaltungen handelt.
2. Einwendungen von Behörden zwecks Umgehung des Anzeigenrechts abzulehnen.
3. Jede direkte oder versteckte Geschäftsreklame im redaktionellen Teile abzulehnen.

Vereinigung oldenburgischer Zeitungsverleger

Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 20. September 1927

Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns: Heute, Dienstag, abends 7.30 Uhr, findet die zweite Wiederholung des erfolgreichen Schauspiels „Der Teufelsküler“ von Bernard Shaw als 13. Auerbach-Vorstellung statt. In der Titelrolle: Ostor Ritsche. Preise von 0,50 bis 5,00 M. Schülerkarten zum halben Preis.

Als erste Auerbach-Vorstellung für Auswärtsige geht morgen, Mittwoch, den 21. September, die fomiische Oper „Jaron und Zimmermann“ von Albert Lortzing in der neuen Inszenierung und Ausstattung in Szene. Die Partie des Jaron singt Dittor Leval. Beginn der Vorstellung 3.30 Uhr, Ende nach 6 Uhr nachmittags. Preise von 1,00 M. bis 6,00 M. Schülerkarten!

Die nächste (16.) Auerbach-Vorstellung im Sonnabend-Nachmittag hat infolge des Niederdeutschen Bühnentages, für dessen Festvorstellungen die Bühne des Landestheaters am 21. und 23. September in Anspruch genommen wird, auf morgen, Mittwoch, den 21. September, vorgelegt werden müssen. Es geht Friedrich Schillers Tragödie „Heddes und Arimane“ in der Inszenierung des Intendanten Hellmuth Göge in Szene. Preise von 0,50 M. bis 6,00 M. Schülerkarten!

Als nächste Opernpremiere wird am Donnerstag, dem 22. September, abends 7.30 Uhr, zum ersten Male „Paul und Margarete“ von Gounod aufgeführt. Musikalische Leitung: Wilhelm Schwegge; Inszenierung: Wolf Völker. Bühnenbilder nach Entwürfen von Walter Giese. Schülerkarten! Vorverkauf!

Am Freitag, dem 23. September, findet die Erstaufführung des Lustspiels „Der Mann“ („Son Mari“) von Paul Géraldy statt. Inszenierung: Alfred Völker. Bühnenbilder nach Entwürfen von Walter Giese. Bühnenaufreiter Maria Martinjen! Beginn der Vorstellung 7.30 Uhr, Ende 9.30 Uhr. Preise von 0,50 M. bis 5,00 M. Vorverkauf!

*

Begrüßungsabend zum Dritten Niederdeutschen Bühnentag.

Der „Lüdnorger Krang“ gibt in seiner heutigen Anzeige das Programm des Begrüßungsabends zum 3. Niederdeutschen Bühnentag bekannt, der am Freitagabend 8 1/2 Uhr im Anschluss an den großen Sammelkonzertabend veranstaltet wird. Nach kurzer Begrüßung und Ansprachen bietet der erste Teil abwechslungsreich Plattenspiele (Professor Dr. Mensinga-Kiel und Wilfried Wroß-Hamburg), wieder zur Laute und alte Volkslieder.

Im zweiten Teil bringt die Rabltinghuser Spädbäl (Bremen) das einaktige Lustspiel: „Verheiratete Peelen“ von Heinrich Wehnen zur Aufführung. Da eine große Anzahl auswärtiger Vertreter am Begrüßungsabend teilnehmen, kann nur noch eine beschränkte Anzahl Karten an Krangmitglieder abgegeben werden.

*

Aufführung im Ammerländischen Bauernhaus für Kringmitglieder.

Am Montag wird anlässlich des 3. Niederdeutschen Bühnentages der Zwischenheimatverein im Ammerländischen Bauernhaus für die auswärtigen Vertreter und Kringmitglieder das vieraktige Lustspiel „Das kleine Geld“ von Heinrich Wehnen zur Aufführung bringen. In Rücksicht darauf, daß die auswärtigen Vertreter mit den Abendgängen die Müdigkeit antreten müssen, mußte der Beginn der Vorstellung auf 3.30 Uhr festgelegt werden. Aus diesem Grunde können die Teilnehmer den Nachmittagszug nicht benutzen. Der Krang wird deshalb die Bereitstellung von Autobussen veranlassen. Abfahrt 2.30 Uhr ab Friedensplatz. Kringmitglieder, die an der Zwischenfahrt teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis spätestens Freitag bei Emil Finrich, Saarenstraße 60, anzumelden. Der Preis für die Autofahrt wird ungefähr betragen sein, wie für die Eisenbahnfahrt 4. Klasse. (Siehe auch heutige Anzeige!)

* Zu der Ablehnung der Gewährung der einmaligen Beihilfe für die Beamten und Angestellten der vier untersten Besoldungsgruppen schreibt die „Oldenburgische Volkszeitung“ u. a.: „Wenn man bedankt, daß es sich hierbei um die geringe Summe von 37 000 M. handelt, kann man sich schon ein Bild von den Kämpfen machen, die wegen der Besoldungsneuregelung in unserem Lande bevorstehen.“

* Eine Verordnung über die Durchführung des Anleiheabstufungsgesetzes hat das Staatsministerium erlassen. Danach läuft die Frist für die Anmeldung der Markanleihen neuen Bestandes der oldenburgischen Gemeinden und Gemeindeverbände vom 1. Oktober 1927 bis zum 14. Januar 1928, sofern nicht gleichzeitig mit der Anmeldung die Gewährung von Ausleihungsrechten beantragt wird. Das Gleiche gilt für die Anmeldung solcher Markanleihen oldenburgischer öffentlicher Körperschaften, auf die die Vorschriften des Anleiheabstufungsgesetzes über die Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände für anwendbar erklärt worden sind.

* Die neue Nummer von „Stand und Strom“ (Nr. 21) ist in Wort und Bild (Einzelheft von Rademacher) dem alten Markenschilder Hermann Altmers gewidmet, der viele Beziehungen zu Brake unterhielt. Inher anderen erzählt Karl Ulrich ein Cluppenburg-Dünje. Alle Leserfreunde sollten die Zeitschrift kaufen!

* Georg Schwaring-Blah, der bekannte Jüdnapphavorit, hat — wie schon so oft — die Oldenburger Farben wieder einmal würdig vertreten. Bei der in der Nacht von Sonntag auf Montag um 12 Uhr in Wildeshausen beginnenden 12-Stunden-Zweiradlerfahrt (Preis der Handfährte) — veranstaltet von Bremer Motorradklub — gelang es Schwaring als einzigem Solofahrer auf seiner Zündappmaschine die vorgeschriebene Strecke mit nur einem Stopp zurückzulegen. Trotz stürmenden Regens beim Start und während eines großen Teiles der Fahrt, die 12 Stunden dauerte und über die Strecke Wildeshausen—Ahlhorn—Schneidberg—Bisbee—Wildeshausen führte, die 12mal gefahren wurde (circa 500 Kilometer), hat Schwaring die Fahrt ohne Störungen und Defekte zurückgelegt und damit eine glänzende sportliche Leistung vollbracht. Schwaring erhielt die Goldene Medaille und die Gumpflaette, außerdem Kranz und Schleife. (Bericht aus den geführten Berichten!)

* Zu dem Eisenbahnprojekt Hude—Wildeshausen—Gehrade—Denkendorf schreibt das „Delmenhorster Kreisblatt“ u. a.: „Sehr mag es richtig sein, daß das neue Bahnprojekt für den Export bzw. Import von und nach dem Rheinlande und Westfalen die Ersparnis des rund 30 Kilometer langen Umweges über Bremen bedeutet, doch muß auch hier vor allem großem Optimismus gewarnt werden. Vergessen hat man hierbei aber nur, daß der Umweg über Bremen“ für die Unterweserfahrten auch jetzt schon gar nicht mehr in Frage kommt, da die von der Unterweser, ja selbst von Hamburg kommenden Güter, die für Rheinland und Westfalen bestimmt sind, in den meisten Fällen schon jetzt über die Strecke Delmenhorst—Wildeshausen—Snaabrück und nicht über Bremen geleitet werden. Dieser Weg wird aber in absehbarer Zeit noch sehr bedeutend abgekürzt werden infolge des Ausbaues der Kleinbahn Delmenhorst—Harpsiedt. Diese Verbindung wird den Unterweserfahrten schon in nicht mehr allzu ferner Zeit zur Verfügung stehen, denn die Vorarbeiten zum Ausbau der Kleinbahn Delmenhorst—Harpsiedt (der bereits von den in Frage kommenden Anlagen genehmigt ist) über Gehrade nach Varnsfors, wo wieder der Anschluß an die Hauptlinie Bremen—Snaabrück erreicht würde, sind jetzt schon so weit gediehen, daß die Vernehmung der gesamten Strecke als beendet anzusehen ist und die Inaugurationsfeier des Baues wohl nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen wird. Neben der bedeutenden Verkürzung — stellt doch diese Strecke dann die kürzeste Verbindung zwischen den Unterweserfahrten und dem Rheinland und Westfalen dar — bietet diese Strecke den Unterweserfahrten noch den weiteren Vorteil des verbilligten Gütertarifs des Rheinlands, der ihnen bei Benutzung dieser Strecke im Gegensatz zu der Strecke über Hude und Wildeshausen zugute kommen würde. Außerdem ist auch die Verbindung mit Delmenhorst — dem Industriezentrum des Oldenburger Landes — für die Unterweserfahrten gleich wichtiger als die mit Wildeshausen. Für die Bewältigung des zu erwartenden größeren Güterverkehrs ist in Delmenhorst durch die Schaffung des Güterbahnhofes Delmenhorst—Süd ebenfalls Vorzüge getroffen worden. Schon diese rein wirtschaftlichen Erwägungen sollten für die Unterweserfahrten, Nordenham, Brake und Esfleth, ausfallgebend sein und sie davon abhalten, ihre Kräfte für die Durchführung eines noch unsicheren Projektes einzusetzen, das einmal allem Anschein nach auch keine allzu große Aussicht auf Genehmigung seitens der hierfür zuständigen Stellen hat, und ihnen zum andern gegenüber der Verbindung über Delmenhorst—Harpsiedt—Varnsfors auch keine nennenswerten Vorteile bietet.“

* Für den Verkauf der Hudenburg-Wohlfahrtsbriefmarken, der aus Anlaß des 80. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten erfolgt, zeigt sich schon jetzt großes Interesse. Die geschmackvoll ausgeführten Briefmarken sowie die Postkarte kosten 15 Pfg. (Krankefortwert 8 Pfg.), 30 Pfg. (15 Pfg.), 50 Pfg. (25 Pfg.), 1 M. (50 Pfg.) und 10 M. (8 Pfg.). Der Verkauf der Marken beginnt am 26. d. M. und soll insbesondere am 2. Oktober durchgeführt werden.

* Pädagogische Prüfung. Am Sonnabend bestand die pädagogische Prüfung die Studienreferendarin Fräulein Harms.

* Oberrealschule. Die Reifeprüfung bestand der Oberprimaner Schulte. Er will Zahnarzt werden.

* Sommerfest des Staatlichen Gymnasiums. Das Gymnasium beschließt auch in diesem Jahre, wie seit dem Jubiläumsjahre 1923 üblich, das erste Schuljahr mit einem Sommerfest, das am Freitag dieser Woche im „Ziegelhof“ gefeiert wird. (Siehe Anzeige.) Der Abmarsch vom Gymnasium erfolgt mit Musik um 2.45 Uhr. Am Festort finden Kaffeetafel, Brauermarkt, Spiele, Aufführungen und Tanz statt. Alle Freunde der Musik sind freundlich eingeladen.

* Seinen 80. Geburtstag feiert am Freitag der allbekannte Mineralwasserfabrikant Dr. Theellieffe, Wallstr. 25 in hoher Mäßigkeit und Geselligkeit feiern. Trotz der schweren Schicksalsschläge im letzten Jahrzehnt hat er seinen Humor nicht verloren. Wegen seines freundlichen Wesens wird er von allen gern gesehen. Auch am Vereinsabend nimmt er noch regen Anteil. Ist er doch Mitbegründer und noch Mitglied des hiesigen Birnervereins. Ferner gehört er dem Osterburger Schützenverein als zweifachtes Ehrenmitglied) und dem Gerbers Kampfsportverein als aktives Mitglied an. Im Jahre 1924 kam seine Firma auf ein 50jähriges Bestehen zurückzuführen.

* Stenographenverein. Nachdem der Unterrichtsvertrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen ist — es laufen jetzt Kurie — hatte der Verein auf Sonnabendabend nach Haus Niederachsen zur ersten Mitgliederversammlung eingeladen, die gut besucht war. Es mochten 20 Mitglieder anwesend sein. Nachdem zunächst unter der schätzlichen Leitung des Vorsitzenden, Herrn Brenner, verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt, sowie die Urkunden an die Preisrichter (aus dem Verbands-Wettstreiten (bis 240 Stellen in der Minute) verteilt worden waren, erließ Direktor Brunns das Wort zu einem Vortrage über das Thema: „Wie schließt sich der Bureaumensch gegen „Schattenarbeiten“ und führt in volkstümlicher, leicht verständlicher Weise etwa folgendes aus: Jeder Beruf hat seine Licht- und Schattenseiten. Lichtseiten für den Bureaumenschen sind: der ruhige, gleichmäßige Dienst, der Schutz gegen die Unbill der Natur, und die (im allgemeinen) wenn auch beschränkte, so doch höhere Gehälter, Schattenarbeiten sind: die einseitige, vorwiegend geistige oder mechanisch-körperliche Tätigkeit, die gebrochene Haltung, die dem Dienst vielfach aufzwingt, und der Mangel an Bewegung in frischer Luft. Die einseitige Tätigkeit ermöglicht ansehnliche Gehaltssteigerungen, so z. B. in Kurzschrift, Maschinenschriften, im Buchdrucken usw. Die Schattenarbeiten jedoch bieten manderlei Gefahren in sich und führen zu Schwächen der Gesundheit. Solche sind beispielsweise: eine schwache Muskulatur, schlechte Haltung, hängende Schultern, schmale Brust, mangelhafte Atmung, wodurch Athma und Schwindelzustand begünstigt werden, eine schlaffe, verweichlichte Haut, die nicht genügend ausdehnt. Es bleiben Schlangen im Rücken. Das Blut ist unrein, bildet nicht genügend Blutkörperchen und Blutkörperchen sind solche Menschen anfällig und erkranken leicht den Krankheitsregenern. Es wird ferner die Verdauungsleistung gemindert; Verdauungssträgheit und Neigung zu Windmardentzündungen, Gallenleiden und Hämorrhoiden sind die Folge und als Zwischenergebnis Nervosität oder Neurasthenie, die sich teils als Erschlaffung, teils als Überreizung (Schlaflosigkeit, Herzstößen usw.) äußert. Nach diesen Ausführungen gab der Redner ausführliche Hinweise, wie der Bureaumensch seine Lebensweise regeln muß, um solchen Schwächen vorzubeugen bzw. sie zu beseitigen. Starker Beifall folgte dem Vortrage. Dem schloß sich wie üblich ein gemüthliches Zusammenfein an, das zu der Hoffnung berechtigt, daß die in früheren Jahren auch im kommenden Winter ein festes Bräutchen bei in diesen Zusammenkünften abhalten wird.

* Die oldenburgische Begrüßungsunterstützungskasse hielt im „Haus Niederachsen“ eine Vorstandssitzung ab, in welcher u. a. ein Bericht über den Stand der Begrüßungskasse erlassen wurde. Danach hat die Kasse in diesem Jahre bislang schon in 88 Sterbefällen die jahresgemäßen Leistungen gewährt. Im Jahre 1926 betrug die Zahl der Sterbefälle 115, während die Zahl der Sterbefälle im Jahre 1925 100 betrug. Verschiedene Beschlüsse wurden in der nächsten Woche eine Mitgliederversammlung abzuhalten, um verschiedene mit dem Beitragswesen zusammenhängende Fragen zu erörtern.

* Der Verein der Eisenbahn-Ruhestandsbeamten hält laut Anzeige seine nächste Versammlung am Mittwoch, dem 12. Okt., in der „Wohlfahrt“ ab. Eine rege Beteiligung der Mitglieder wird erwartet.

Olderol-Reiniger für Parkett und Linoleum

2. Beilage

zu Nr. 255 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, dem 20. September 1927

Glossen zur Zeitgeschichte.

II.

„Viel Feind, viel Ehr?“

Und wieder einmal: Lubendorf ...

Der Jahr um Jahr im Krieg gelegen
Zum Schirm für Volk und Vaterland
Und wen als Feldherrn und Strategen
Die Welt bewundernd anerkannt.

Der kann wohl nach dem Lärm der Waffen
Nicht ruhlos warten mehr und still,
Auch sich wohl kühnlich Feinde schaffen,
Wenn er nicht rasend werden will.

Er hat politisch viel beflügelt,
Schlug wild vorbei und — machte Schluß,
Aber er starb das Wort beflügelt,
Daß Feldherr nicht Politikus.

Nach kurzer Frist der alte Reue
Nach trübem Mut die Lippen leckt:
Die Maurer-Logen sind das neue,
Wie toll bespödet Objekt.

Wir haben auch gar viel gelesen
Von alter preussischer Mauererei
Und sind des Glaubens nicht gewesen,
Daß das was Hohes, Keines sei.

Ob man durch wiederholtes Lesen
Dess, was man schon zusammenfaßt,
Böser Wahrheit schafft den Kamellen?
Ach, mancher schüttelt irn sein Haupt.

Viel Feinde macht durch solche Fagen
Der bedauernswerte Mann:
Nag auch die Loge dabei nach?
Sich gute Deutsche zweifeln dran.

Ja, Ruhm aus vollen Bechern schürfen,
Dat schon manch' hohen Sinn beirrt.
Wald wird man flüchtig senken dürfen:
„Wald“ edler Geist ward hier zerstückt!“

S.—Sa.

Der Neubau des Telegraphenamtes.

Die Ausschachtungsarbeiten für den Bau des neuen Telegraphenamtes auf dem Gelände des Christoffers-Hauses an der Mühlentstraße sind jetzt beendet worden. Besondere Schwierigkeiten machte die Abgrenzung des Baugeländes nach der Hausstraße, die unmittelbar daran vorbeifließt. Man hat sie in der Weise vorgenommen, daß man eine Spundwand aus Holzbohlen errichtete. Damit das Wasser der Hausstraße die Spundwand nicht durchdringen kann, hat man diese von außen mit einer Leimschicht versehen. — Durch die Regenfälle der letzten Tage ist das ausgeschachtete Baugelände mit Wasser angefüllt. Mit einer Pumpanlage soll es geleert werden, damit die Fundamentarbeiten für den Neubau des Oldenburg Telegraphenamtes beginnen können. Nach der Mühlentstraße hin hat man einen Weiterbau um das Baugelände gezogen. Ein Stück der Umfassungsmauer des Christoffers-Hauses, des ältesten Hauses der Stadt Oldenburg, hat man in Manneshöhe nach der Frontseite an der Mühlentstraße stehen lassen.

Als Baugrund für den Neubau des Telegraphenamtes sind zwei Jahre angelegt. Die Kosten für den Neubau des Telegraphenamtes sind bereits im diesjährigen Haushaltsvoranschlag des Reichspostministeriums angelegt worden. Das neue Telegraphenamt soll beinahe das höchste Hochhaus der Stadt Oldenburg werden, mit dem wird auch für das Stadtgebiet der Selbstanschlußbetrieb, den bereits mehrere Orte im Gebiet der Oberpostdirektion Oldenburg und auch im Oldenburger Lande besitzen, durchgeführt.

Die Vorarbeiten, die im Zusammenhang mit der Umstellung des Telephonverkehrs auf den Selbstanschlußbetrieb stehen, haben in der Stadt Oldenburg bereits begonnen. In verschiedenen Straßen der Stadt, namentlich in der Innenstadt, hat man Telephonkabel gelegt, im Anschluß daran wird man die Telephonkabel von den Häusern entfernen und damit eine größere Gewähr für einen ungehinderten Telephon- und Fernschreiberbetrieb bieten als bisher. Die Telephonkabellegungsarbeiten werden fortgesetzt.

Die Wahlen zur Angestelltenversicherung

sollen, wie jetzt geschieht, an einem Sonntage im Monat November stattfinden. Besonders in den Kreisen der Angestellten sieht man dem Ausgang der Wahlen mit großem Interesse entgegen. Zunächst werden auf dem Wege von Wahlen die Vertrauensmänner durch die Versicherer und ihre Arbeitgeber gewählt werden. Der Verwaltungsrat der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist jedoch durch die Vertrauensmänner zu wählen und hat femer die Wahl der ehrenamtlichen Direktorsamtsmitglieder vorzunehmen. Die Wahlordnung wird sodann in den Reichs-Veranstaltungen veröffentlicht. Danach werden die Vertrauensmänner und ihre Ersatzmänner für den Bezirk der unteren Verwaltungsbezirke gewählt. Die Wahl der Vertrauensmänner aus den Kreisen der Arbeitgeber und Angestellten kann zu verschiedenen Zeiten stattfinden. Jeder Wahlberechtigter hat eine Stimme, jedoch haben Arbeitgeber, die mehr als 50, aber nicht mehr als 1000 versicherte Angestellte, beziehungsweise, zwei Stimmen. Für weitere je 100 Versicherte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Keinesfalls darf sie aber 50 übersteigen. Die Wahlhandlung ist öffentlich. Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Hierzu dient die Versicherungskarte oder für Ersatzstellenmitglieder eine von der Ersatzstelle auszufüllende Bescheinigung. Wahlberechtigte Versicherte, die sich aus zwingenden Gründen am Wahltag außerhalb ihres Wohnortes befinden, erhalten auf Antrag einen Wahlchein. Die Wahlberechtigten für die Vertrauensmänner-Wahlen können von wirtschaftlichen Vereinigungen oder von Verbänden solcher Vereinigungen, sowie von mindestens fünf Wahlberechtigten bis spätestens drei Wochen vor dem Wahltag eingereicht werden. Für

Verband der Landgemeinden der vier südlichen Nemer.

Cloppenburg, 17. September.

Vor einigen Tagen fand eine Tagung des Verbandes der Landgemeinden der vier südlichen Nemer (Werra, Cloppenburg, Wildeshausen und Friesdorf) in Schloß Göttingen in Lindern statt. Die Versammlung war fast von allen Gemeindevorstehern der vier südlichen Nemer besucht und bot eine inhaltreiche Tagesordnung. Besanlich führt der Gemeindevorsteher Mähler aus Damme den Vorsitz. Zum Schriftführer ist der Gemeindevorsteher Schöcher in Cloppenburg gewählt. — An der Versammlung nahmen außerdem Oberförster Reuling, Oberstudienrat Wempe und Referendar Freudenthal teil.

Mit einem Postamt wurden die Gemeindevorsteher morgens von Cloppenburg nach Lindern befördert und dort eine Besichtigung der durch den Wirbelsturm zerstörten und im Wiederaufbau begriffenen Gemeinden Auen-Holthaus vorgenommen. Gemeindevorsteher Schöcher gab eingehende Erläuterungen über den Erfolg der Sammlung und über den Wiederaufbau ab. Ganz besonders sprach er seinen Dank den südlichen Gemeinden für die große Sammlung aus. Der Eider hat etwa 70 000 Mk. aufgebracht. Allgemein war man sehr beherzt über den aufrecht praktischen Bau- und hier zur Anwendung gelangt. Bauart Mitter arbeitet mit fieberhafter Tätigkeit an den Bauplänen. Es werden besonders praktische und nussergünstige Bauten, die in wirtschaftlicher Beziehung für Auen-Holthaus passen, erbaut.

Nach der Besichtigung tagten die Gemeindevorsteher in Lindern weiter. Referendar Freudenthal aus Rühringen hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die Polizeigewalt der Gemeindevorsteher.

Bezüglich der Mieten für die Lehrerwohnungen wurde festgestellt, daß die Gemeinden sich grundsätzlich an den vom Oberpostdirektorium festgesetzten Sätzen gehalten hätten, wenn auch in verschiedenen Gemeinden die Berechnung der Miete in anderer Weise erfolgt war.

Nach einem eingehenden Vortrage von Oberförster Reuling wurde von weiteren Schritten, auch mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeitsregelung, abgesehen. Wegen der Pacht für die Dienstflächen der Lehrer wurde eine Veränderung dahin für notwendig erachtet, daß die Lehrer für die Schulflächen die volle Pacht, nicht $\frac{2}{3}$ der ortsüblichen

Pacht, zu zahlen hätten. Dieses bedeutet mit Rücksicht auf die heutige Besoldung gegenüber den übrigen Vätern und ferner unter Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse der Gemeinden, eine gerechte Forderung. Ein entsprechender Antrag soll dem Oberpostdirektorium unterbreitet werden. Der Vorsitzende erteilte sodann eingehende Auskunft über die Beschlüsse in Sachen Einheitsbewertung. Das Vorhaben wurde in jeder Weise gebilligt.

Die Rattenvertilgung für die vier südlichen Nemer stand ebenfalls auf der Tagesordnung. Es wurde beschloffen, von einem Angebot eines Kammerjägers, der zunächst probeweise unentgeltlich eine Droschkareiniger stellt, Gebrauch zu machen.

Die Einführung der Gebühreordnung für die Gemeinden, die gemäß Artikel 33 § 2 der Gemeindeordnung möglich ist, wurde eingehend beraten. Es wurde festgestellt, daß in verschiedenen größeren Gemeinden bereits die Gebühreordnung eingeführt sei. Beschlüssen wurde, den einzelnen Gemeinden ein Musterexemplar der Gebühreordnung einzusenden.

Ueber die Einführung einer Verkehrsordnung wurde ebenfalls verhandelt. Ein Teil der größeren Gemeinden Essen, Böhningen, Döllingen, Emfies, Samforden und Kaltrup beabsichtigen ebenfalls eine Verkehrsordnung einzuführen.

Der Vortrag von Ministerialrat Eilers über den Finanzausgleich, der bei der letzten großen Gemeindeabgabe am 29. Juni d. J. gehalten wurde, war dem Vorsitzenden von Ministerialrat Eilers überhandt worden. Es wurde beschloffen, diesen lehrreichen Vortrag den einzelnen Gemeindevorstehern in Abschrift zugehen zu lassen.

Sodann wurde die Einführung einer Registrator- und Aufschaltung von Aktenordnungen und Schreibmaschinen besprochen. Die erscheinende oberbayerische Gesetzsammlung (im Verlage von M. Littmann, Oldenburg), war auch ausgelegt. Ebenso hatte die Firma M. Littmann, Oldenburg, sonstige verschiedene Bücher und Formulare ausgelegt. Die Gesetzsammlung ist für jede Gemeinde unentgeltlich und wurde dringlich zur Anschaffung empfohlen. Bei Abnahme von 30 Stück (Sammlung) stellt sich der Preis auf 90 Mk.

Von allen anwesenden Vertretern wurde die Sammlung in Auftrag gegeben.

Um 5 Uhr nachmittags wurde die Tagung geschlossen.

Berufsberatung.

Es sei heute von einem neuen Beruf die Rede, der einem Bedürfnis der modernen eingerichteten Krankenhäuser Rechnung trägt. Es ist dies der Beruf der Küchenleiterin und der Beruf der Diätassistentin. Für beide Berufe sind die Ausbildungsstellen erst in diesem Jahre im Lehrverein eingerichtet worden. Wir begrüßen diese Berufserweiterung deshalb ganz besonders, weil sie auf hauswirtschaftlichem Gebiet liegt und daher auch nur den Nachwuchs guter hauswirtschaftlicher Kenntnisse als Vorbildung verlangt.

Die Küchenleiterin hat eine einjährige Lehrzeit im Lehrverein durchzumachen, die ausgefüllt wird mit dem Unterricht in Behandlung der Wäsche, im Anrichten und Servieren der Speisen. Der von einem Arzt zu erteilende Unterricht umfaßt die Gebiete der Ernährungswissenschaften und gibt die Grundröße der Diätbehandlung bei Stoffwechsel und anderen Krankheiten. Ferner werden die Kenntnisse vermittelt, deren die Küchenleiterin zur Führung eines großen Krankenpfortenbetriebes bedarf.

Nach Beendigung dieses Lehrganges folgt eine $\frac{1}{2}$ bis 1jährige praktische Tätigkeit in einem Krankenhausbetrieb. Für die Ausbildung der Diätassistentin ist nur eine halbjährige Ausbildung nötig. Auch hier schießt sich ein halbjähriges Praktikum in einem Krankenhaus an.

Näheres über die Kosten dieser Ausbildung erfährt man in der Sprechstunde Dienstags von 5-7 Uhr Laubenstr. 16.

Die Osterburger Volksschule.

Auf dem Blumenhof im Stadtteil Osterburg wird augenblicklich der Neubau der Osterburger Mädchen-Schule ausgeführt. Der Neubau braucht erst bis zu den Weihnachtsferien fertig zu sein, da der Umzug während der Weihnachtsferien vor sich gehen soll, aber er ist schon jetzt sehr weit fortgeschritten. Die Schule ist im Rohbau fertig, der Bau hat inzwischen die Fenster erhalten, und augenblicklich ist man mit der Ausführung des Schulungsganges beschäftigt. Außerdem sind dann nur noch die Zinnenarbeiten — Legung der Fußböden, Anstrich der Klassenzimmer — zu machen. Der in einer ganz besonderen Art von Charaktere Merkmal ausgeführte Schulbau präsentiert sich schon jetzt in bester Weise, und man hat seine Freude an dieser Schule mit ihren hellen und lichtvollen Klassenzimmern. Die Stadt Oldenburg erhält mit diesem Schulbau einen der schönsten und modernsten Schulbauten des Oldenburger Landes, und der Stadtteil Osterburg eine Schule, die alle Voraussetzungen für eine gesunde, gute und geistliche Entwicklung seiner weiblichen Schützlinge in hervorragender Weise erfüllt.

Mißfarbene Zähne

entstehen das höchste Maß. Aber Punschwein nicht ablassen. Beide Schäden beseitigen werden gründlich bestritten. Es kann durch einmaliges Waschen mit der herlich erfindungsmässigen Chlorodont-Zahnpasta. Die Zähne erhalten danach einen wunderbaren Glanz, auch an den Stellen, wo besonders bei geschäftiger Benutzung der Zähne eigens formulierten Chlorodont-Zahnpasta mit erprobtem Wirkstoff. Gute Zahnpasta in den Zahnzwischenräumen als Ursache des Zahnschmelzes werden gründlich damit bestritten. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pf. Chlorodont-Zahnpasta für Kinder 70 Pf., für Damen 90 Pf., 1.25 (weiße Pasten), für Herren 1.25 (gelbe Pasten). Ihre echt in deutscher Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“ überall zu haben.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsstell der „Nachrichten für Stadt und Land“

Hausse oder Baiffe?

Berliner Börsenbrief. — „Aufschwüfung“ der Baiffers. Neue Haussemoive.

Von unserem Berliner Börsenkorrespondenten.
E. S. In dieser Vertriebswoche trat ein plötzlicher Tendenzdreh, und zwar nach der bauffälligen Seite ein. Wir hatten schon in unserem vorigen Bericht darauf hingewiesen, daß diese plötzliche Wendung, die der Markt außerordentlich stark befruchtete, die Ursache daher einen sehr großen Umfang annehmen, zu teilweise erprobten Kurssteigerungen. Bei verschiedenen Papieren, in denen die Baiffers sich besonders stark durch Blankobekäufe engagiert hatten, konnte man direkt eine „Aufschwüfung“ beobachten. Das angebotene Material war nämlich plötzlich zu gering, um alle Marktanforderungen der Baiffers zu befriedigen. Die Kurse waren daher gezwungen, immer höhere Kurse zu bieten, um endlich antommen zu können. Im Augenblick, da diese Stellen gefordert werden, sind allerdings die Rückkäufe der Baiffers schon so ziemlich beendet und es wird sich nun zeigen müssen, ob der Markt auch kräftig genug ist, die Vertriebswoche zum Fortsetzen zu lassen. Dies ist natürlich auf die Dauer nur möglich, wenn es gelingt, durch die jetzt erzielten Kurssteigerungen das Publikum wieder zum Altkauf zu animieren. Sollte dieser Versuch fehlschlagen, ist wieder mit einem baldigen Abstoßen der Aufwärtsbewegung zu rechnen. Denn die zünftige Spekulation, selbst wenn sie sich von jetzt ab gefühllos auf die Seite der Baiffers schlagen sollte, vermag allein eine allgemeine Kurssteigerung immer nur wenige Tage hindurch zu finanzieren. Vorläufig liegen allerdings noch keine Anzeichen für eine stärkere Beteiligung des Publikums vor, und wir würden es daher auch vorläufig noch für verfehlt halten, an eine lange Dauer der jetzigen Aufwärtsbewegung zu glauben. Zur Klärung der Tendenzlage möchten wir zusammenfassend das Folgende bemerken: Die Kurse der jetzt eingetretenen Tendenzdreh durch die Auslandsanleihe der Deutschen Bank, die bessere Perspektiven für die deutschen Geldmarktverhältnisse zu eröffnen scheint, ausgeübt und dann durch die außerordentlich großen Rückkäufe der Baifferspekulation, die auf Grund dieses neuen Hausse-Wohls föhentlich vorgenommen wurden, im Tempo wesentlich beschleunigt und fortgeführt wurde. Das letztgenannte Haussemoiv besteht allerdings jetzt, nach ziemlichiger Beendigung der Rückkäufe, nicht mehr. Die verschiedenen übrigen Haussemoivierungen, die man in dieser Vertriebswoche noch beobachtet, waren gegenüber diesen Grundursachen nicht von wesentlicher Bedeutung. Wir möchten sie jedoch immerhin ebenfalls nachstehend erwähnen. Wir zeigen z. B. die jetzt beendete Durchführung der bekannten Vermögenspläne im Ausland und auch das jetzt doch noch endlich genutzte Groß-Berliner Wohnungsbauprojekt, das der deutschen Bau-Industrie sehr große Aufträge zuführen dürfte, an. Das kurzzeitige Erfolge, wie aus unserer gewöhnlichen Lebenswelt hervorgeht, fast durchweg eine erhebliche Steigerung:

	25.8.	1.9.	8.9.	15.9.
Berliner Handels-Gesellschaft	242	243	235	253
Deutsche Bank	190	190	190	190
Bank für Sozialwesen	228	225	220	224
Drapa	149	148	141	152
Norddeutscher Lloyd	151	149	143	152
M. C. G.	184	183	175	183
Geleitschein	137	135	148	154
Wohlfahrt	216	216	199	112
Reichsanleihe	131	128	123	127
F. G. Farbenindustrie A.-G.	294	291	279	305

An der Börse hat man es jedoch schon wieder nicht für falsch, die besonders stark gestiegenen Kurse bei einzelnen Papieren zu Realisationen zu benutzen. Im Mittelpunkt des Interesses stand diesmal der

Kaufaktienmarkt.

Die große Auslandsanleihe der Deutschen Bank wirkte hier außerordentlich anregend. Dazu kommt, daß auch die übrigen Großbanken im Umfange ihrer Anleihen ähnlichen Ausmaßes verhandelt werden. Die Vertriebswoche ist aber bis jetzt, was die Kurse anbelangt, nicht so stark befruchtend, wie man sich bei wiederholter Erwähnung und gelegentlich für neue Geschäftsmöglichkeiten durch verstärkte Kreditverweigerung an die Klein- und Mittelindustrie zu öffnen. Auch das vorläufige allerdings noch mit einem Fragezeichen zu versehen. Der Grund, daß die Kurse einseitig nach oben liefen, ist zeitweise zur Verstärkung der Stimmung erheblich bei. Auch auf dem

Schiffahrtsmarkt.

Der so lange verhängnisvoll lag, konnten sich jetzt starke Kurssteigerungen durchsetzen. Auch hier waren Gerüchte von einer Einführung der Dampfs- und Motor-Schiffe an der Norddeutschen Werft im Umlauf. In Anbetracht der Tatsache, daß man sich jedoch bisher immer so stark bemühte, gerade diese für unsere nationale Wirtschaft so wichtigen Gesellschaften nicht unter fremden Einfluß gelangen zu lassen, muß dieses Gerücht recht unwahrscheinlich erscheinen. Die Waive, auf denen die jetzige Aufwärtsbewegung beruht, sind also zum Teil recht fragwürdiger Natur, und Rückkäufe sind deshalb aus diesem Grunde nicht ausgeschlossen. Der

Montanmarkt.

profielte von den schon eingangs erwähnten Vorbereitungen zur Durchführung des Bergbaugesetzes, das erhebliche Aufträge an die Montanindustrie erwarten läßt. Die Kursgewinne auf diesem Marktgebiet waren allerdings teilweise nur sehr gering und gingen kaum über 2-6 Prozent bei den meisten Papieren hinaus. Sehr großes Geschäft entwickelte sich dagegen bei zeitweise stürmischen Kurssteigerungen in

F. G. Farbenaktien.

Auf dieses wichtige Papier konzentrierte die zünftige Spekulation wieder einmal einen großen Teil ihrer Kapitalkraft. Wie möglich wurde dabei in Umlauf gesetzt. So veranlaßte dies, daß eine Interessengemeinschaft mit dem englischen Chemiker und die Übernahme eines großen Anteils an F. G. Farben-Aktien von dieser Seite bevorzugen. Dies ist nur noch notwendig, daß die F. G. Verwaltung, um dem englischen Erwerb eine angemessene Rente für die Kapitalanlage zu sichern, die Dividende von 10 auf nur 15 Prozent erhöhte. Die F. G. Farben-Aktien stiegen daraufhin bis zum vergangenen Donnerstag um nicht weniger als 26 Prozent an.

Von sonstigen Werten.

Wegen M. C. G. Aktien von 170 auf 183 Prozent und Siemens & Halske-Aktien von 282 auf 292 Prozent an. Wolz & Söhne-Aktien erlitten nach den sonstigen Kurssteigerungen in den vergangenen Wochen, infolge intensiver Interessentkäufe zwecks Erwerbung der Aktienmajorität, plötzlich einen sehr starken Kursrückgang, der die Aktien am vergangenen Donnerstag von

220 auf 195 Prozent zurückwarf. Die Aktien der Berlin-Karlshafen Industriewerke A.-G. waren zu Ende der Woche auf 91 Prozent befristet, gegen den Anfang des Monats um 10 Prozent nach. Wir halten den Kurs, da die Gesellschaft voraussichtlich über kurz oder lang zu einer Kapitalaufwertung im Verhältnis 2:1 wird streben müssen, noch für recht hoch.

Steigende Umsätze in deutschen Anleihen an der New Yorker Börse.

Die Umsätze der New Yorker Stock Exchange in deutschen Auslandsanleihen sind im vergangenen Monat auf rund 8 Millionen Dollar gestiegen, gegen 63 Millionen im Juli und 7,58 Millionen im Juni, dem bisher höchsten Monatsumsatz dieses Jahres.

Bankwirtschaft.

Die Umsätze der Reichsbank bei Stellung unter Geschäftskaufkraft des Reiches betragen.

Die Deutsche Reichsbahn im August.

Zunahme des Personenverkehrs.
Der Güterverkehr auf der Deutschen Reichsbahn ist im August infolge der verhältnismäßig geringen Anwesenheit der Reisenden, die den Personenverkehr gegenüber dem des Monats Juli hinaus, Die vermehrte Fernreise und der lebhafteste Ausflugsverkehr stellen erhebliche Ansprüche an den Betrieb. Auch die geübene Wirtschaftslage machte sich bemerkbar.

Gesamtlage der Textilwirtschaft immer noch günstig.

Die Gesamtlage der Textilwirtschaft stellt sich immer noch sehr günstig dar, und auch die Aussichten für die nächste Zukunft betrachtet man überwiegend optimistisch. Man verweist insbesondere auf den günstigen Stand des Beschäftigungsgrades in der Industrie und den Rückgang der Arbeitslosigkeit, wodurch dem Textilhandel große Mengen von Käufen mit dringenden Bestellungen zufließen zu erwarten sind. Auch redet man sich die Möglichkeit der Ausfuhr von Textilwaren in den Auslandsmärkten. Wenn auch das Sommergeschäft im Einzelhandel unbeschränkt war, so ist doch keine übermäßige Lageranhäufung festzustellen und die Gesamtlage gesund geblieben. In Lieferantentrieben wird über die vielfach fehlende Zahl von sowie die Einzelhandelsleistung. Die Überforderungen sind wieder ziemlich häufig. Auffällig ist die Zunahme der Reklamierung durch Beschädigung der Waren. Die größeren Umsätze sind aber bisher weder im Einzelhandel noch in der Beschäftigungsindustrie zu verzeichnen.

Börse und Märkte.

Bremen, 19. Sept. Getreide. (Preisbericht des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren (E. S.) Weizen, Manitoba 1 Mt.-Dyfr. 13.50, Manitoba 2 Mt.-Dyfr. 12.00, Manitoba 3 (Schwimmend) 13.00, Garbwiner 2 (Schwimmend) 12.50. — Roggen, amerikanischer 10.50, schwimmend 10.50, Za Plata 11.30. Gerste, Donau 10.15, Za Plata 10.10, Pr. 2 Gebot auf 10.25, Kanada 9.10, Za Plata 9.10, Pr. 2 Gebot auf 10.75, Za Plata 9.65, America white clip, Za Plata 9.60, 36 lbs. 9.50, norddeutscher 10.70. — Weizen 13.75, Cinnamun 8.20. — Per Jettner pari unverzollt haagantfrei Bremens-Unterweyer der Klasse Iota, soweit nicht anders bemerkt. Tendenz: ruhig.

Genev, 19. Sept. Der heutige Vieh- und Schweinemarkt war ziemlich gut besucht. Der Handel war in allen Gattungen nur schleppend, namentlich Vieh bei den Schweinen

ein erheblicher Lieberstand. Nach unten, tragenden und fruchttragenden Zieren besteht immer Nachfrage, dagegen sind die Preise für andere Gattungen zurückgegangen. Es stehen hier im Vieh: Hochtragende und fruchttragende Kühe von 500 bis 750 RM., tragende Kühe von 200-350 RM., Zuchtstiere von 450-500 RM., Milchstiere von 30-35 RM., Ferkel, bis 5 Wochen alt, von 10-15 RM., Ferkelstämme von 25 RM. an. Schlachtviehpreise dieser Gegend: Kühe von 45 bis 48, Schweine von 65-67, Kälber von 45-47, Schafe von 35-40 RM. pro Pfund Lebendgewicht. In letzter Woche kam fast täglich Vieh zur Ablieferung, welches von Händlern aufgekauft und mit der Bahn zum Versand gebracht wurde.

Die erste Oldenburger Zuchtweilauktion.

Niederdeutsch. — Geschäft in Rindvieh mittel, in Schweinen beliebt.

Der Anhang der Rassen zu der ersten Viehauktion größeren Ausmaßes war kaum zu erwarten. Schon in den frühen Morgenstunden ergab sich der Fremdenstrom vom Bahnhof nach Oldenburg. Bis um 10 Uhr war das erste Vieh in den Ring geführt und von Auctioneer Schmetzer aus Antem das erste Geschäft geschlossen wurde, da waren nämlich 2000 Schweine auf dem Markt. Die Preise des Zentralschweine marktes anwesend. Die Tribünen im Verkaufsaal waren überfüllt. Die Preise für die Tiere waren sehr begehrt, fanden jedoch einen Käufer und es liefen von hier über 1000 RM. und ein Stück für nahezu 2000 RM. veräußert. Für das geringere Material war weniger Interesse vorhanden, doch wurde auch hier mehr oder minder abgehandelt. Die weiblichen Tiere, Kühe und Ferkel, erzielten als höchste Preise 1000 RM. und mehr. Auch hier fanden die erkrankten Tiere zu guten Preisen ihren Käufer. Insgesamt wurden gegen 3 Uhr nachmittags nur die Rindviehauktionen durchgeführt. 212 Tiere (62 Bullen und 150 weibliche Tiere) waren angeboten und abgesetzt worden. Der inzwischen einsetzende Regen konnte der Veranstaltung keinen Abbruch tun, zumal nahezu 1000 Personen in überdachten Tribünen Unterkunft und die Tiere in den großen Stallungen Obdach hatten. Nach der Versteigerung wurde ein großer Teil der in der Auktion abgesetzten Tiere im ersten Hand abgekauft, so daß der Erfolg der ersten Rindviehauktion durchaus zufriedenstellend ist. Neben der Rindviehauktion begann um 11 Uhr die Prämierung von 73 Schweinen des bismarck-Schweinezüchterverbandes. Hier wurde wiederum sehr gutes Material angeboten, denn es konnten eine ganze Reihe von Tieren abgesetzt werden. Das Ergebnis werden wir wegen Geschäftsanhang morgen mitteilen. — Die Versteigerung der Tiere begann gegen 3.30 Uhr nachmittags trotz des stürmischen Regens im Freien. Die Tiere wurden auf einer besonders erdichteten Bahne vorgeführt. Der Besuch war auch hier gewaltig. Es entwickelte sich ein stilles Geschäft. Hier wurden bis zur Höhe von etwa 500 RM. einen bis zur Höhe von 200 RM. und mehr abgekauft. Innerhalb kurzer Zeit waren 22 Tiere und 51 Zuchtstiere abgekauft. Die Preise lagen zwischen 75 und 100 RM. per Kopf. Die Tiere wurden verkauft, also ein geradezu glänzender Erfolg! — Von der Schwabensburger Schweinezüchtergesellschaft, die auch gutes Material anbot, wurden nur wenig Tiere verkauft. Doch waren auch diese Verkaufter zufrieden, die sich zum ersten Male in der Auktion abgekauft hatten. Der Erfolg der Schweineauktion war eine gute Bestätigung, wurde aber hinsichtlich des Handels durch das Wetter beeinträchtigt. Diese Tiere aber werden dem heutigen Markt und Mittwochmarkt zugeführt, bis zum Abendschluss an die 400 Tiere — der größte Erfolg des Tages — zum Verkauf gestellt worden sind. — Die Versteigerung aller Tiere haben wir morgen mitteilen werden. Der heutige Markt war ein außerordentlich guter, das Oldenburger Vieh im ganzen einen guten Namen hat. Also auf der ganzen Linie ein glänzender Erfolg!

Antliche Kurse der Berliner Fondsbörse vom 19. Sept. 1927.

Alt-Schuldt. Gr. I (1-30 000)	127	Stettiner Fabr.	101
Alt-Schuldt. Gr. II (30 000-40 000)	127	Stettiner Fabr.	127
Alt-Schuldt. (Neu ohne Ausst.)	158	Stettiner Fabr.	155
Geleitschein	137	Stettiner Fabr.	155
Deutsche Bank	190	Stettiner Fabr.	155
Bank für Sozialwesen	228	Stettiner Fabr.	155
Drapa	149	Stettiner Fabr.	155
Norddeutscher Lloyd	151	Stettiner Fabr.	155
M. C. G.	184	Stettiner Fabr.	155
Geleitschein	137	Stettiner Fabr.	155
Wohlfahrt	216	Stettiner Fabr.	155
Reichsanleihe	131	Stettiner Fabr.	155
F. G. Farbenindustrie A.-G.	294	Stettiner Fabr.	155

Antliche Kurse der Bremer Fondsbörse vom 19. Sept. 1927.

7 1/2% Gold-Romm.	108	Bremer Vulkan	155
Schuldbrief	108	Bremer Vulkan	155
2% Sta. d. St. A. d. G.	108	Bremer Vulkan	155
7% Gold-Romm.	108	Bremer Vulkan	155
Schuldbrief	108	Bremer Vulkan	155
2% Sta. d. St. A. d. G.	108	Bremer Vulkan	155
7% Gold-Romm.	108	Bremer Vulkan	155
Schuldbrief	108	Bremer Vulkan	155
2% Sta. d. St. A. d. G.	108	Bremer Vulkan	155
7% Gold-Romm.	108	Bremer Vulkan	155
Schuldbrief	108	Bremer Vulkan	155
2% Sta. d. St. A. d. G.	108	Bremer Vulkan	155

Bremer Freiverkehrskurse vom 19. Sept. 1927.

Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156
Oldenburg. A. G.	147	156

Termingeschäfte vom 19. Sept. 1927.

Conf. Countdown	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50
Deutscher Gas	122.50	Wine Dolmen	174.50

Schiffahrtspapier.

Dampf-Schiffahrt	151

Die Kurse verstehen sich für Aktien und festverzinsliche Werte in Prozent.

3. Beilage

zu Nr. 255 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, dem 20. September 1927

Abenteuer eines Amerikaners in Europa

Von Redington Sharpe.

Europa ist für einen Amerikaner vor allem das Land der Abenteuer. In den U. S. A. passieren ihm nicht an nähernd so unwahrscheinliche und überraschende Dinge. Die Fremdheit der Gebräuche, Sprachen, Bauwerke; der Hauber, den Paläste, Dome, uralte Dörfer ausüben — alles verjagt ihn in ein Traumland voller Abenteuer.

Da war zum Beispiel der Mont St. Michel, die alte Inselkette, an der Küste der Normandie. Dort zieht die Ebbe die Gewässer meilenweit zurück und entblößt den

In Chartres starrte ich so lange in das vibrierende Blau der Kathedralefenster, bis ich den Verstand verlor. Kein andres Blau der Welt gleicht diesem. Es ist wie ein Messerstoß. Es verjagt den Körper und jagt in feinen grundlosen Tiefen die Seele auf, wie Löschpapier Tinte. Von diesem Irrsinn berberst, bestieg ich den Turm der Kathedrale und schwang mich sorglos von Spitze zu Spitze, in schwindelnder Ferne über den Dächern der Stadt, die tief unter mir woogte. Ich weiß nicht, warum ich das tat.

Die Rue de Lappe in Paris ist eine winzige Gasse in den Armenvierteln hinter der Bastille, wo es noch wirkliche Apachen gibt, die in verräucherter kleinen Tanzsalons zu primitiver Musik sich schwindelnd im Kreise drehen. Eines Abends wurde mir im Gedränge einer Montmartregasse ein buntes, gefaltetes Taschentuch aus der Brusttasche gestohlen. Ich trauerte ihm nach, bis ich es vergaß. Einen Monat später wagte ich mich lobesüchtig in die verbotene Rue de Lappe. Das erste, was ich erblickte, im ersten Tanzlokal, das ich betrat, in der Brusttasche des ersten zerknautschten Apachen, dem ich begegnete, war mein Taschentuch. Ich ging auf ihn zu und sagte: „Pardon, monsieur, mais c'est le mien!“ und zog es ihm aus der Tasche. Die Zeit stand still, die Luft um mich wurde zu Eis. Ein tiefes Seufzen zog durch den Raum, ich stand wie gelähmt. Der Apache warf mir einen schnellen Blick voller Mißtrauen zu, dann grinst er und erwiderte: „Oui, c'est le tien.“ Worauf ich ihn zu einem Cognac mit Selter einlud.

Meine Frau und ich beschloßen, nach Italien zu reisen, aber unsere Finanzen waren gerade sehr mäßig. So ließ ich mir einen Bart wachsen, meine Frau zog sich als Junge



Das erste, was ich erblickte, war mein Taschentuch.

Meeresgrund. Ich beschloß also hinauszuhelfen, um nach seltenen Muscheln und gestrandeten Wassertieren zu suchen. Weiter und weiter ging ich, ganz mit Suchen beschäftigt, wohl eine Meile in den Ocean. Der Zug der Kinder Israels durch das Rote Meer war nichts dagegen! Ich wandte mich um und sah den Schatten der mauergeputzten Stadt über den leuchtenden goldenen Sand heranrücken. Wie ein Märchenfloss ragte die Abtei mit ihren Türmen in die Luft über niedrig fliegendem Nebel. Und dann verlor ich plötzlich im fliegenden Gurgel und unheimlich fremdbild mit der wallende, flebrige Sand mich einzulagern. Mein Mähle gelang es mir, mich freizumachen. Aber kaum war ich dieser Gefahr entgangen, rückte die zweite Gefahr. Ein unbefindliches Dröhnen kam näher und näher: die Flut! Ich zog mich zurück; langsam breiteten die Wasser ihren trügerischen Mantel über die Erde, auf der ich eben noch gestanden hatte. Selbst zischend und grollend drang der Atlantische Ocean vor, umspülte meine Füße. Ausgebreitet wie eine ungeheure Silbersechlepe rollte er schneller und schneller. Ich mußte so flink ich konnte laufen, um mein Leben zu retten. Kaum erreichte ich rechtzeitig das Festland.



Ich bestieg den Turm der Kathedrale!

an, und unser Gepäck bestand aus einem Rucksack, den wir abwechselnd trugen. Das ist vielleicht für deutsche Wanderer nichts Ungewöhnliches, aber für Amerikaner! Wo blieben die varierten Knickerbockers, die schief aufgesetzte Mütze, das Duzend Handtaschen und die drei Hunde? Wir planten, alle abseits der Hauptstraßen gelegenen Dörfer zu besuchen, nur italienisch zu sprechen, und, soweit es unser Magen gestattete, genau wie die Eingeborenen zu leben. Erst wollten wir einen Esel mieten, aber dann fanden wir uns selbst eselhaft genug.

Zwischen Ruino und dem Eugauer See mußten wir schweizerisches Gebiet durchqueren, und in Bonta Treja, der italienischen Grenzstation, weilerten sich die Beamten, meine Frau wieder nach Italien hindenzulassen. Ihre Verteidigung war so überzeugend, daß sie ihrem Kasse (mit Photo in weiblicher Tracht) keinen Glauben schenkten. Für sie war



Wie ein Schwan tauchte ich in das schmutzige Wasser.

das ein Triumph, aber ich hatte Hunger. Ich erröte noch bei dem Gedanken an die rosa Dessous, die ich aus dem Rucksack hervorziehen mußte, um das weibliche Geschlecht meiner Frau zu demonstrieren. Aber es gelang. Später, als wir in Paris den Film „Der Geiger von Klörens“ mit Elisabeth Bergner sahen, erblühten wir die Künstlerin in genau der gleichen Situation an genau dem gleichen Ort! Ich traute meinen Augen kaum, und meine Frau zerquetschte mir fast den Arm vor Heberausung. — Goldes Zufälle gibt es mir in Europa, und hier trifft man an den unvertorsten Orten Couline Silda oder Marys Mann, oder die Jones, das Schauerweib, die wir im fernem Cleveland, Ohio, zurückgelassen zu haben wägen!

Viele Reisende schwärmen vom Zaubrer Benedicks, aber haben Sie schon einen getroffen, der sich rühmte, in den Canale Grande gefallen zu sein? Mir gelang das! Im

Chinosol
verhütet Katarrhe und Entzündungen.
Zu haben in allen Apotheken und Fachdrogerien.

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verleger, Krefeld.

II. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Flugzeug fand wieder flug mit beiden fliegeln im Gang der verengten Abendsonne. In zwei bis höchstens drei Tagen konnte die Arbeit vollständig fertig sein. Katsura und der Diener waren auf die Jagd gegangen. Albert mußte bei ihren Jagdbüchsen als Wächter der Hüften und Begleiter der Frauen zurückbleiben. Doch wußte er, daß man ihn nicht mitnahm, weil man ihm nicht traute, ihm aus dem Grunde keine Schutzwaße in die Hand gab. Schon einmal hatte er auf diese Weise einige kostliche Stunden in Gefangenschaft der Perlerin zugebracht. Ihre Aneklie beglückte ihn. Jedes ihrer Worte war seinen Ohren Musfil.

Er erkannte über die Tiefe ihrer Empfindungen. — Dieses Naturkind, an dem die abendländische Modestatur einige unweibliche Erziehungsversuche unternommen hatte, war unerschrocken und unverbunden in ihrer kindlichen Entschlossenheit.

Eine Nacht mit ihr durch Urwald und mittelasiatische Wälder; Sie schrak nicht davor zurück. Mit fester Entschlossenheit erklärte sie, ihm folgen zu wollen, wenn er sie mitnehmen würde.

Sie und ihre Dienerin, für die sie ihn bat. Und nun war der Plan in diesen zwei Tagen, seit er ihr davon gesprochen, in ihrem Jungmädchenloft vollkommen ausgereift.

Sie trug kostbaren Schmuck bei sich. Noch bei ihrer Abreise hatte der Fürke sie reich beschenkt. Wenn es ihnen gelang, sich bis zu menschlichen Wohnplätzen durchzuschlagen, konnten die Edelsteine ihnen weiterhelfen.

Aber Wasser mußten sie haben! Säugwaffen, Messer, eine Art, Feuerzeug und etwas Proviant. Auch Wolldecken mußten mitgenommen werden.

Die Dienerin sollte bis zum zweiten Abend nach heute den Versuch wagen, alles Nötige in ihr Zelt zu schaffen. Kanger durfte die Nacht unter seinen Umständen aufgeschoben werden, da das Flugzeug einen Tag später abfliegen sollte.

Als Katsura und Otsaki mit ihrer Jagdbunte zurückkehrten, war der Flugplan bis in alle Einzelheiten festgelegt. In dieser Nacht warf Albert sich uncubis im Halbloft auf seinem Lager hin und her. Lange hatte er keinen Schlaf finden können.

Aber er bezwang seinen immer wieder aufwachenden Geist, denn er mußte Kräfte sammeln, mußte im voraus schlafen und imlande sein, zwei bis drei Tage und Nächte mit ein paar Stunden Schlaf auszumachen.

Das Flugzeug hatte einen Probeflug unternommen. Die Tragfähigkeit des neuen flügels erwies sich als groß genug, um die weitere Reise zu wagen.

Albert stand mit zitternden Knien im Schatten seiner Hütte und beobachtete den Flug. Wenn Katsura jetzt zum Weiterflug den Befehl erteilte, war jede Hoffnung auf Flucht dahin.

Der mächtige Vogel zog in Kreisen um den Lagerplatz herum, er flog hoch, sehr mit großer Schnelligkeit bis auf hundert Meter herunter — alles flappte tadellos.

Katsura, der den Flug aufmerksam verfolgt hatte, trat an Albert heran. „Also können wir weiterfliegen, Herr Gellert. Das Leben im Urwald hat sein Ende gefunden.“

Albert brachte kein Wort über die Lippen. Jetzt mußte die Entschloßung fallen. Unverwandt blickte er auf den freisenden Metallvogel.

Nur nicht den Blick senken. Er war gewiß, Katsura würde ihm sein Geheimnis aus den bang wartenden Augen lesen. —

Das Flugzeug ging nieder. Katsura lief sofort hinzu. Gott sei Dank! Er war wenigstens für den Augenblick allein. Er konnte sich sammeln, mußte sich zusammenreißen, wenn er im letzten Augenblick sich nicht verraten wollte.

Langsam, vollkommen beherrscht, schritt er auf das Flugzeug zu. „Nun, alles in Ordnung?“ fragte er interessiert. Seine Stimme klang ihm fremd, hoch.

Einer der drei Männer aber hatte auf ihn geachtet. Der Bedienter war aus über den flügel geklettert und drehte Verspannungen an, während Jastu die Motore laufen ließ.

Jetzt hatte Katsura Albert bemerkt. „Wir werden morgen früh weiterfahren!“ rief er Albert zu. „Alles in besser Ordnung.“

Albert mußte sich festhalten. Er griff wie prüfend an die Metallbekleidung des Vogels. Also war das Geschick ihm gewogen. Heute abend mußte der Sprung ins Leben zurück gewagt werden. Freiheit und ein Weib, wie ihm noch keines im Leben begegnet, winkten ihm als köstlicher Preis. Es sei also! Im Tod und Leben —

Ein jeder hatte sich früh in sein Zelt zurückgezogen und in seine Decken gehüllt, da die Abfahrt auf vier Uhr in der Frühe angesetzt war.

Albert lag, die Arme unter den Kopf geschoben, und starrte durch den Zeltspalt in die Unbegrenztheit des sternbesäten Raumes.

Sein Raquis, mit zwei Frauen den Weg aus dieser Wildnis in die europäische Zivilisation zurückzuführen, mochte ihm wenig aussichtsreich erscheinen. Aber was war gelegen an seiner Unsigkeit im Vergleich zu der unvorstellbaren Unbegrenztheit des Weltraumes und der ihm und seinem Sternengewimmel unmeßbaren Gesetzmäßigkeit!

Irgendwo und irgendwann war ein Gedanke geboren. Er war in die Welt gesetzt und hatte auf seinem Wege — ob als erste oder wiederliche Station, wer wollte es sagen — sein Denkgebäude bezogen und sich darin weiter zur Vollendung entwickelt. Und nun kam er, der unbelante Albert Gellert, und trat mit diesem herangereiften Gedanken an die Öffentlichkeit und präferierte der Welt eine wirtschaftunwäsende Gedankung.

Somit hatte er eine Pflicht zu erfüllen. Und diese Pflicht verstand er also, daß er ohne Rücksicht auf Beschwerden und Gehalt seines Lebens den Weg zur Natur zurückzuführen habe.

Dann selbst, wenn es ihm nicht vergnügt sein sollte, das Ziel zu erreichen. Wenn das Schicksal es bestimmt habe, daß seine Knochen irgendwo in einer asiatischen Sandwüste bleichen und auf die Wiederkehr des letzten Tages warten sollten — der Gedanke seiner Erfindung würde weiterleben. Er würde von ihm auswandern und ein neues Denkgebäude beziehen, bis er der Welt und der Menschheit in seiner Vollendung geschenkt wäre.

So träumte er im Anblick des über ihm hängenden, wahllos und doch mit solcher Gesetzmäßigkeit ausgefrenuten Sternengoldes. —

Als Mitternacht herangekommen sein mochte, erhob er sich vorsichtig von seinem Lager. Verabredungsgemäß würden die beiden Frauen mit den zurechtgelegten Vorräten und Waffen ihn bei ihrem Zelte erwarten.

Albert streckte sich lang aus und froh im langsamsten Tempo, den Körper fest an der Boden gedrückt, um sein Zelt herum in einem Vogen nach der rückwärtigen Seite des Lagers.

Das Frauenzelt lag dem feinen gerade entgegengesetzt. Er hatte also einen ziemlich weiten Weg unter härterer Anstrengung zurückzulegen.

Als er etwa die Hälfte des Weges hinter sich haben mochte, glaubte er, ein ganz feines traubendes Geräusch zu vernehmen. Ohne in seiner Fortbewegung innezuhalten, suchte er ein Ohr dem Boden nach zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

